

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Mittwoch, 8. September 1937

Nr. 211

## Konferenz von Nyon ohne Italien?

### Die russische Note als Vorwand zur Fortsetzung der Piraterie

Rom. (Stefani) Der diplomatische Redakteur der Agenzia Stefani schreibt: Nach Informationen an amtlichen Stellen Rom wird die vom Chargé d'affaires der Sowjetunion dem italienischen Außenminister Grafen Ciano überreichte Note über einstimmend als böswillige Provokation gegen Italien und als Torpedierung der Mittelmeerkonferenz angesehen. Durch sein provokatives Verhalten zur Konferenz vor Eröffnung der Verhandlungen habe Moskau versucht eine Lage geschaffen, die es Italien unmöglich mache, an der Seite der Sowjetunion an der Konferenz teilzunehmen.

Andere römische Berichte behaupten allerdings, es sei den Italienern nicht so ernst mit ihrer Empörung und sie würden zur Konferenz kommen. Die Mächte haben sich vom Schweizer Bundesrat bereits die Bewilligung zur Abhaltung der Beratungen in Nyon erteilen lassen. Von dem Ergebnis der Konferenz verspricht man sich nicht allzuviel. Selbst englische Blätter betonen, daß die russische Note offensichtlich der offenen Bekenntnisse Italiens zur Intervention in Spanien nicht so unbegründet ist und daß Italien seine zweideutige Politik fortsetze. Insbesondere hat der Abschluß eines Freundschaftsvertrages zwischen Italien und Jemen (dem südarabischen Staat, der Aden und dem Zugang des Roten Meeres umschließt) in London verstimmt. Man ist in arabischen Fragen sehr empfindlich geworden. Die englischen Blätter deuten an, daß England gegenwärtig sein Interesse im Mittelmeer selbst in Ordnung zu machen, wenn die Konferenz scheitert. Allerdings ist England zur Zeit an zwei Punkten schwer bedrängt, in Schanghai und im Mittelmeer. Es wird entweder in beiden Zonen freizeigen und labieren müssen oder es muß an einem Punkt völlig nachgeben, um auf dem anderen machtvoll auftreten zu können.

## Feste Haltung Londons

Freitag um 4 Uhr nachmittags, an dem gleichen Tage, an dem die Währungsberatungen beginnt, wird die Piraten-Konferenz in Nyon am Genfer See zusammentreten. Ägypten, Bulgarien, Griechenland, Rumänien und die Türkei haben die Einladung bereits angenommen. Weber von Rom noch von Berlin noch von Moskau ist bisher eine offizielle Stellungnahme erfolgt, doch erscheint in London die Teilnahme Italiens und Deutschlands wahrscheinlich. Es wird aber in White Hall mit Nachdruck erklärt, daß die Tagung auch im Falle einer Absage stattfinden würde.

In der Beurteilung der Aussichten der Piraten-Konferenz hat sich durch die russische Note und deren Zurückweisung durch Italien nach offizieller englischer Auffassung nicht geändert. Die Besprechungen der Mächte über die Wiederherstellung der Sicherheit für die Mittelmeerschifffahrt und die schnelle Beschlußfassung über alle hierzu zweckdienlich erscheinenden Maßnahmen werden als unumgänglich bezeichnet. Man hofft, daß die Mächte im eigenen Interesse die Aufröschung von Problemen, die nicht von diesem Gremium entschieden werden können, vermeiden werden. Dies gilt insbesondere für die Zustimmung der Kriegsbreite an die beiden spanischen Kampfparteien. Die britische Einstellung zu

## Nationalpreisträger Rosenberg

Dr. Goebbels verkündete auf der Kulturtagung des Reichsparteitag die ersten Preisträger des deutschen „Nationalpreises für Kunst und Wissenschaft“, den Hitler am 30. Jänner 1937 unter gleichzeitigem Verbot der Annahme des Nobel-Preises gestiftet hatte. Die drei Nationalpreise von je 100.000 Mark erhielten Alfred Rosenberg, ferner die bekannten Kerze Prof. Dr. August Bier und Prof. Dr. Ferdinand Sauerbrey, und endlich der hochachtungsvoll erwähnte Dr. Wilhelm Flißner. Prof. Sauerbrey und Prof. Bier teilen sich in einen Preis.

dieser Frage hat sich, wie erklärt wird, nicht geändert.

## Paris verstimmt über die Sowjetnote

Paris. Die französischen diplomatischen Stellen stellen die tiefe Ueberraschung und Verwunderung nicht in Abrede, die in Paris die in Rom überreichte Sowjetnote hervorgerufen hat. Frankreich wurde von den entsprechenden Moskauer Faktoren auf diese Note nicht aufmerksam gemacht. Man ist hier der Ansicht, daß es noch viel zu bald ist, die Reichweite und die Konsequenzen des Sowjetschrittes abzuschätzen.

## Der Standpunkt Moskaus

Moskau. (Gavab.) In Moskau wurde die vom Sowjetbotschafter in Rom dem italieni-

sehen Außenminister Grafen Ciano überreichte Note veröffentlicht. Sie bezieht sich auf die Torpedierung zweier sowjetrussischer Dampfer, nämlich des „Timirjasew“ und des „Blagowest“. Die Note hat einen festen, jedoch gemäßigten Ton. Die Torpedierung der beiden Dampfer wird als ein „Angriffsakt der italienischen Marine gegen unter sowjetrussischer Flagge fahrende Handelsschiffe“ bezeichnet. Inzwischen ist nicht bekannt geworden, welche Maßnahmen die Regierung der Sowjetunion im Falle einer Zurückweisung dieser Protestnote ergreifen wird. Man nimmt aber jedenfalls an, daß Moskau seinen Standpunkt in Sachen der Zusammenarbeit mit London und Paris nicht abzuändern beabsichtigt, es wird aber vorausgesetzt, daß der Vertreter der Sowjetunion im Geist von diesen beiden Großmächten fordern wird, daß sie einen strengen Standpunkt gegenüber den „faschistischen Angreifern“ einnehmen. Inzwischen nimmt die Sowjetpresse die Tatsache, daß Deutschland und Italien zur Beteiligung an der Konferenz der Mittelmeermächte eingeladen worden sind, überaus lässig auf.

## Blockade Japans wird erwogen

### Die britisch-amerikanischen Verhandlungen Ernstere Wendung im Pazifik?

Washington. (Gavab.) Es hat den Anschein, als ob die englisch-amerikanischen Verhandlungen bereits den Rahmen einer bloßen Forderung an Japan und China nach Einstellung Schiffsverkehrs überschritten haben: Man ist der Ansicht, daß über die Zusammenarbeit der beiden Mächte für den Fall eines japanischen Angriffes auf britische und amerikanische Handelsschiffe verhandelt wird. Die Beratungen tragen streng vertraulichen Charakter. Aber man erfährt dennoch, daß die Vereinigten Staaten England aufgeforder haben, wenigstens sechs Panzerschiffe aus dem Mittelmeer nach dem Fernen Osten zu entsenden. Die Engländer nehmen aber, wie die Nachrichten besagen, einen abwartenden Standpunkt ein und wenden ein, daß sie wichtigere Interessen im Mittelmeer hätten. Die amerikanischen Marinebehörden halten dem entgegen, daß den britischen Interessen im Mittelmeer durch schnellere Einheiten besser gedient sei. Die Panzerschiffe würden das Gewicht Großbritanniens im Fernen Osten erhöhen und

den Angreifern eine deutliche Warnung sein. Die Vertreter beider Staaten haben auch über die japanische Blockade verhandelt, falls ein britischer oder amerikanischer Dampfer auf hoher See angehalten würde. Die Marinebehörden sagen ausdrücklich, daß eine Blockade gegen Japan leichter sei als eine solche gegen Italien, weil die Schiffe mit japanischen Erzeugnissen zwei Seebahnen passieren müßten, nämlich Singapur und Panama. Die amerikanischen und britischen Marinebehörden haben dem Präsidenten Roosevelt mitgeteilt, daß eine Blockade Singapores und Panamas die japanischen Bestrebungen in vier Monaten zunichte machen würde, und sagen ferner, daß eine solche Blockade nach Artikel 16 der Völkerbündelungen möglich sei. Man muß aber darauf verwiesen, daß diese Beratungen die Vereinigten Staaten in keiner Weise binden, und daß sich ein Großteil des amerikanischen Volkes gegen den Krieg stellt.

## Zäher Widerstand der Chinesen

Shanghai. (Neuer.) Trotzdem die Japaner versichern, daß die von ihnen angekündigte große Offensive noch nicht begonnen hat, wütet in den Abschnitten Jantsej und Wupun bereits der heftigste Kampf seit Beginn der Feindseligkeiten. Die Japaner sind bestrebt, die Moral der chinesischen Truppen durch schweres Feuer der Land- und Seegeschütze zu erschüttern. Die Chinesen leisten jedoch zähen Widerstand und lassen sich eher an Ort und Stelle töten, als daß sie auch nur um einen Schritt zurückweichen würden. In der Nacht auf Dienstag hat eine japanische Abteilung einen Angriff auf Kiangwang unternommen, wo sie aber auf einen hartnäckigen Widerstand der Chinesen stieß. Beim Morgengrauen dauerte der Kampf noch an.

## Paoschan zurückerobert

Aus chinesischer Quelle wird berichtet, daß die Stadt Paoschan nach heftigem Kampf von den Chinesen zurückerobert wurde, wobei sich insbesondere ein chinesisches Bataillon auszeichnete, welches den Namen „Tapfer bis in den Tod“ führt.

Bei einem Luftangriff auf die japanische Flotte bei Wupun haben die Chinesen zwei Torpedobootzerstörer und einen japanischen Kreuzer beschädigt.

Japanische Flugzeuge unternahmen mehrere Anflüge gegen die chinesischen Positionen bei Kiangwang, doch gelang es ihnen nicht, die chinesischen Batterien in Wupun ausfindig zu machen.

Die Japaner sind in der Provinz Schansi eingebrochen und haben die Stadt Tienhsien, die auf halbem Wege zwischen Kalan und Kaung liegt, besetzt.

## Schwere Verluste der Japaner in Nordchina

Heftige Kämpfe entwickelten sich in einer Entfernung von 50 Kilometern westlich von Weiping. Japanische Infanterie, welche durch Artilleriefeuer und von Flugzeugen unterstützt wurde, unternahm einen Angriff auf die chinesischen Divisionen, welche sich an den Hängen der Berge eingegraben hatten. Die Chinesen behaupten, daß sie diesen Angriff zurückgeschlagen, sobald selbst einen Gegenangriff unternommen und den Japanern schwere Verluste beigebracht haben. Die Japaner gestehen ein, daß ihre Verluste groß sind. Mit der Eisenbahn werden nach Weiping zahlreiche Verwundete transportiert.

## Japanische Flugbasis vor Hongkong

Die Inseln Prata, die in chinesischem Besitz sind und ungefähr 180 Meilen südlich von Hongkong liegen, sollen unlängst von den Japanern besetzt und in eine Basis für die japanischen Wasserflugzeuge umgewandelt worden sein. Angehörige einer dortigen Fabrik, die auf einem Motorboot eintrafen, gaben bekannt, daß sie von den Japanern mißhandelt wurden.

## Neue Milliarden bewilligt

Tokio. Das zur Deckung der mit den „Wissenschaften in China“ verbundenen Kosten bestimmte dritte Nachtragsetbudget in Höhe von über 2 Milliarden Yen ist Dienstag nachmittags vom Abgeordnetenhauses ohne Opposition angenommen und hierauf dem Senat zur Genehmigung unterbreitet worden.

## SdP in Gärung

Der Versuch der SdP, ihre Anhänger in ständiger politischer Hochspannung zu halten, beginnt zu scheitern. Aufmerksamen Beobachtern der SdP-Stundgebungen entgeht es nicht, daß sie geringere Teilnehmerzahlen aufweisen als früher und daß auch das Herbeischleppen des Stammesführers nicht imstande ist, die Lauteinstimmung besonders zu heben. Selbst wenn man, wie die SdP-Führer, das Volk für einen Schwamm hält, dessen einzige Aufgabe es ist, die wässrigen Reden der Volksgemeinschaftler aufzusaugen und dadurch gewichtiger zu werden, muß man schließlich merken, daß das Aufnahmevermögen eine Grenze hat. Das Volk ist ein lebendiger Organismus und es ist wie er Ermüdungserscheinungen unterworfen.

Wie stark diese Ermüdungserscheinungen sind, kann man auch dem neuböhen Geschrei der SdP-Presse entnehmen. Immer mehr operiert sie, wenn sie über SdP-Stundgebungen berichtet, mit Teilnehmerzahlen, die sie durch Multiplikation erreicht, immer mehr versucht sie einen Glanz vorzutäuschen, den sie nicht mehr hat, immer mehr verlernt sie, an ihre eigene Kraft zu glauben, immer mehr hofft sie auf Hilfe aus dem Ausland. So hat sich am vergangenen Sonntag der SdP-Abgeordnete WOLNER in einer Rede wieder einmal auf Hitler und auf die Tagungen in Breslau und Stuttgart berufen und mit dem Druck des Auslandes gedroht, der zugunsten der SdP-Bestrebungen unternommen werden soll.

Zudem macht die Rentel-Opposition der SdP immer mehr zu schaffen. Zwar versucht die SdP, diese Opposition als bedeutungslos hinzustellen, aber die SdP-Deute scheuen sich nicht, gegen sie mit dem üblichsten Terror zu arbeiten. Die Flugblätter dieser Opposition fürchtet die SdP wie der Teufel das Weihwasser, und am Sonntag hat sie ganze Kolonnen ausgerüstet, um ihre Verteilung zu verhindern. Mehr noch: die SdP-Führer, die sonst nur über die „Spalterpartei“ zu spotten gewohnt sind und ständig beschwören, daß das Subdenksystem über sie zur Tagesordnung übergehen werde, die Krugal, Sebelowitsch und anderen Germanen sind so empfindlich geworden, daß sie die „Spalterpartei“ der Finanzierung der SdP-Opposition verdächtigen. Wenn schon diese Parteien keine Bedeutung haben und nicht wert sind, daß man über sie spricht: wie könnten sie wohl auf dem Umweg über die angeblich noch bedeutungslosere SdP-Opposition zur Geltung kommen? Zu Wirklichkeit fürchtet sich die SdP vor ihrer Opposition, die sie durch den verlogenen Hinweis auf einen Zusammenhang zwischen ihr und den Regierungsparteien zu diffamieren versucht.

Zuletzt schien der SdP die Verteilung billigen Jutes an sozial Bedürftige ein politischer Rettungsanker zu sein: sie ließ die dicksten Verteilungen vom Stapel, schrie und schrie über „Korruption“ und „Korruptionisten“ und rief das Volk auf gegen das von den deutschen Regierungsparteien organisierte Hilfsnetz. Besonders eindringlich wandten sich die Volksgemeinschaftler an die Arbeitslosen, die sie in eigenen Versammlungen gegen die deutschen Regierungsparteien schärf zu machen versuchten. Mittlerweile ist es still geworden um den Juter. Der bittere Geschnal, den das Volk seit dem Genus der SdP-Politik auf der Zunge hat, ließ sich nicht vertreiben. Die Versammlungen blieben leer, so leer, daß die SdP-Funktionäre ihre Befolgbarkeit der Feigheit ziehen. Nicht geringere Peilen waren die Erntedankfeste, die von der SdP veranstaltet wurden: die Bauern blieben ihnen vielfach fern: die Teilnehmer an den Erntedankfesten der SdP rekrutierten sich aus den unentwerteten städtischen Parteigängern der SdP.

Die SdP hat seinerzeit ihre Befolgbarkeit mit billigen Versprechungen gewonnen, die sich auf die Gestaltung unserer Innenpolitik bezogen. Diese Versprechungen zeigen sehr bald rüch mehr. Also ging sie dazu über, die Hoffnungen ihrer Anhänger auf die Kriegspolitik Hillers zu lenken. In dem Maße, in dem die offensive Kraft des Dritten Reiches geringer wird und seine Kriegsdrohungen angesichts der wehrbereiten Demokratien an Wirkung verlieren, schwinden auch diese Hoffnungen. Hingegen gewinnt die Friedenspropaganda auch in den Reihen der SdP ständig neuen Boden.

Jetzt bleibt der SdP noch die Erwartung auf einen Beschluß des 18. Feber. Von dem Versprechen, dem Subdenksystem zu helfen,

„Und wie unglaublich komisch — der arme Turnlehrer von gestern gefüllt sich auch schon in der Rolle eines Kunstmäzens und spendet das Bagatell von 80.000 Kč für ein Relief. Es ist für jeden leicht auszurechnen, wie hoch das Einkommen des „Führers“ sein muß, wenn sein Leben auf 1 Million Kč versichert ist. Wieviel Deutschen hungernnden Familien hätten diese 80.000 Kč plus den mysteriösen 64.000 Kč Zollespenen für den oben erwähnten Luxuswagen aus ärgsten Not und Verzweiflung geholfen!“

(Aus einem Flugblatt der SdP-Opposition)

Hat sie zur Hoffnung hinübergewechselt, daß ihm auch die aktivistische Politik nicht helfen wird. Die SdP verliert immer mehr in einen fruchtlosen Negativismus, aus dem sie auch der übliche Appell an die Treue ihrer Anhänger nicht zu befreien vermag. Jede Kritik, die von aktivistischer Seite an der Durchführung der Febrervereinbarungen geübt wird, erscheint der SdP als Hoffnungsstich und als Rechtfertigung ihrer Politik. Auch dabei befindet sie sich auf dem Holzwege: denn die Kritik der Aktivisten hat nicht die Erneuerung des 18. Feber zum Inhalt, sondern ist auf seine Erfüllung gerichtet und sie kann nicht die Ueberzeugung der Volksmassen erschüttern, daß es keinen anderen Weg zur nation-

alen Befriedigung unseres Landes und zur Befriedigung des Sudetendeutschums gibt als den zielbewußten Kampf um den positiven Inhalt der Febrervereinbarungen. Auch die Stellungnahme der SdP zum 18. Feber beweist die Herzlosigkeit der SdP-Führung. Das ist uns ein Grund mehr, die Volksmassen zum Kampf um den 18. Feber zu bewegen, der zugleich ein Kampf gegen die Negativisten und Saboteure in beiden nationalen Lagern sein muß.

Die politische Vernebelung des Sudetendeutschums durch die SdP beginnt zu weichen. Wir werden dafür sorgen, daß sich dieser Prozeß fortsetzt.

eine Folge der in einigen Endarterien der Hirnrinde verursachten Störung, welche sich allmählich regeln. Die Kreisbahn hat sich gestern gemildert, so daß die heutige Nacht im ganzen ruhig war; im Schlaf zeigte sich nur selten eine leichte Erregung. Der Patient genoss Nachtruhe in hinreichender Menge. Die heutige Frühtemperatur: 36,5, Puls 72.

Der Präsident verbrachte auch den Dienstag in Ruhe. Nach dem Mittagessen schlief er zwei Stunden.

Jaroslav Ašter sechzig Jahre alt. Am gestrigen Tage hat der auch vielen deutschen Sozialdemokraten durch sein langjähriges Wirken in Teplitz bekannte ehemalige tschechische sozialdemokratische Abgeordnete Jaroslav Ašter sein 60. Lebensjahr vollendet. Ašter stammt aus Prag, geriet in seiner Jugend unter dem Einfluß der Omladinisten und kam bald in die sozialdemokratische Bewegung. Er war erst in Mährisch-Schönberg tätig, dann viele Jahre in Teplitz, wo er Beamter der Bezirkskrankenkassa war und der führende Mann in der tschechischen Sozialdemokratie des Teplitzer Kreises wurde. Nach dem Umsturz wurde er Kommissar des Ministers des Innern für Nordböhmen, wurde 1920 zum Abgeordneten gewählt und hat der tschechischen sozialdemokratischen Partei nach der Spaltung durch die Kommunisten als Zentralsekretär der Partei in Prag wertvolle Dienste geleistet. Er wurde dann Direktor der Bezirkskrankenversicherungsanstalt in Prag und ist seit einiger Zeit in Pension. In verschiedenen Organisationen der tschechischen Arbeiterbewegung ist er noch immer tätig. Die vielen Freunde, welche Ašter auch in der deutschen Sozialdemokratie hat, wünschen dem Mann, der für die Arbeiterbewegung seines Volkes so viel geleistet hat, er möge seiner Partei noch lange erhalten bleiben.

## 20 Kilometer über Belchite hinaus

Baleña. Die republikanischen Truppen sind schon 20 Kilometer über Belchite hinaus vorgebrungen. Die republikanische Fahne weht über allen Punkten der Stadt. Die Garnison von Belchite setzte sich hauptsächlich aus Palangianern zusammen, doch waren auch Requetes darunter. Wir erbeuteten vier Geschütze, mehrere Mörser und Waffen deutscher Herkunft, sowie Gasmasken italienischer Herkunft. In den Straßen der Stadt sammelten die Republikaner eine sehr große Menge von 5000 Stück und beschlagnahmte große Lebensmittelvorräte. Belchite ist ziemlich stark hergenommen, da es zuerst durch die republikanische Artillerie und später durch die Bomben der Rebellenflieger großen Schaden erlitt.

General P o g a s, der Oberkommandierende an der Aragonfront, erklärte Journalisten, daß die Verluste der republikanischen Truppen während der Offensive in Aragonien verhältnismäßig geringfügig gewesen sei. Sie hatten nicht einmal 1000 Verletzte. Dagegen verlor der Feind 6000 Mann. In zwölf Tagen haben wir 900 Quadratkilometer Boden erobert. Dieser Erfolg zeigt eine wichtige Tatsache auf: Die neue, reorganisierte Front, die zu einem Hauptfaktor und Unterband unseres schließlich Erfolges geworden ist. Unser Vormarsch hätte zweifellos noch großartiger gefallen werden können. Aber wir sparen mit dem Blut unserer Soldaten. Jeder erkaufte Sieg ist keine Siege mehr.

In Gibraltar sind Dienstag früh vier britische Zerstörer eingetroffen, und zwar „Furn“, „Forester“, „Firebrake“ und „Fortune“. Sie sollen die britischen Seestreitkräfte im westlichen Teile des Mittelmeeres verstärken.

### Dr. Hodža im Sparausschuß:

## Bedeckungsschwierigkeiten, aber keine Budgetkrise

### Bedachtnahme auf die Tragfähigkeit der Wirtschaft

Prag. Ueber die erste Sitzung des Sparausschusses nach den Ferien, dem die unbankbare Aufgabe zugeordnet ist, die von den einzelnen Ressorts aufgestellten Teilbudgets zu überprüfen und zusammenzufügen, wurde folgendes amtliches Kommuniqué ausgegeben:

In der heutigen Sitzung des parlamentarischen Spar- und Kontrollausschusses, der außer dem Ministerpräsidenten und Minister Doktor Franke auch der Obmann des Budgetausschusses Abg. Teplanský beizuhörte, wurden die Verhandlungen über die Ausgabenseite des Budgets 1938 aufgenommen. Ausschuhobmann Abgeordneter Veran begrüßte den Ministerpräsidenten und den neuernannten Finanzminister Doktor Franke. Er gedachte der Verdienste des ehemaligen Finanzministers Dr. Kalfus und dankte ihm für die bewährte Zusammenarbeit mit dem Sparausschuß. Den neuernannten Finanzminister Dr. Franke versicherte Abg. Veran der loyalen Unterstützung der parlamentarischen Spar- und Kontrollkommission.

Ministerpräsident Dr. Hodža hob dann in seinem Eingangsrede den Umstand hervor, daß wir in eine vom Gesichtspunkt der Budgetpolitik ganz außerordentlich ernste Etappe eintreten, vielleicht die ernsteste überhaupt. Zum Glück sei es der Tschechoslowakei bereits gelungen, sich voll in den Besserungsprozeß der Weltwirtschaft einzufügen, und schon heute könne man sagen, daß die Wirtschaftsgrundlagen unserer Produktion und unseres Staatswesens gesund und fest seien. Man müsse zwar mit budgetären und Bedeckungshindernissen rechnen, keinesfalls aber mit einer Krise. Vor allem könne man heute schon konstatieren, daß sich das Budget im Gleichgewicht befinden werde. Mit Rücksicht auf einzelne Budgetposten, die man insbesondere aus Gründen der Rationalisierung und der Sicherheit werde erhöhen müssen, werde man die Bedeckungsschwierigkeiten mit Bedacht darauf überwinden, damit sie in den Verbesserungsprözeß der Wirtschaft und Produktion nicht föhrend eingreifen. Die diversen Meldungen der Tagespresse über die Art der Bedeckung dieser erhöhten Posten seien nicht weiter als gutgemeinte, aber ungenaue und oft unrichtige

R o m b i n a t i o n e n. Die Regierung lege wie bisher immer auch diesmal Nachdruck auf eine dauernde Zusammenarbeit mit dem Parlament, also in diesem Falle auch mit dem Spar- und Kontrollausschuß.

Darauf erstattete Finanzminister Doktor Franke Bericht über die gesamte finanzielle Situation des Staates sowohl in budgetärer Hinsicht, als auch in Hinsicht auf den Kredit und auf den Kasseebestand. Ausführlich referierte er über die Forderungen der einzelnen Ressorts an das Budget 1938 und über den Standpunkt des Finanzministeriums dazu. Er hob dabei den Umstand hervor, daß mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit die Forderungen an das Budget 1938 auf das unerlässliche Maß reduziert werden müssen und daß dabei das volle Budgetgleichgewicht sichergestellt werden muß, was die Regierung bereits grundsätzlich beschlossen habe. Als die wichtigste Aufgabe sehe er die Überprüfung der Budgetanträge nach der Ausgabenseite an, und zwar vom Gesichtspunkt der strengsten Sparmaßnahme. Dabei quittierte er mit Dank die Bereitwilligkeit des Ausschusses zur Zusammenarbeit mit dem Finanzministerium. Erst nach Abschluß dieser Arbeiten werde man von der Bedeutung des eventuellen Defizits sprechen können, wobei jedoch der Umstand zu unterstreichen sei, daß bei solchen Erwägungen die Regierung trachten werde, daß die Produktivität der Volkswirtschaft nicht untergraben werde.

### Die Berichte aus Lány andauernd gut

Der behandelnde Arzt des Präsidenten Major Dr. Majner gab Dienstag um 10 Uhr vormittags folgendes ärztliches Bulletin aus:

Der gestrige Tag verlief bei normaler Temperatur (36,5 und 36,3) und regelmäßiger Herzaktivität (72 Pulsschläge) unter Symptomen einer an dem Abend den Kreislaufzeit, welche in der Nacht auf gestern den Schlaf bis über Mitternacht gestört hatte. Diese Erregung ist

## Gemäßigte Proklamation Hitlers

### Forderung nach Kolonien mit wirtschaftlicher Not begründet

Nürnberg. Bei der Eröffnung des Parteifongresses in der Luisenparkhalle verlas Gauleiter Wagner die Proklamation des Reichskanzlers.

„Wir befinden uns“, heißt es in der Proklamation, „inmitten eines Kampfes, in dem es sich um die Frage der Erhaltung oder der Vernichtung der überkommenen menschlichen Gesellschaftsordnung und ihrer Kulturen an sich handelt. Kriegen und Niedergängen kommt im Leben der Völker nicht jene nachhaltige Bedeutung zu, wie den inneren Kriegen der Gesellschaftsordnung. Entscheidend für das Leben des einzelnen ist nicht die gedruckte Wa n o t e, die er erhält, sondern das, was er sich dafür zu kaufen vermag. Nach der nationalsozialistischen Grundauffassung gibt es weder eine sozialisierte, noch eine freie, sondern nur eine „v e r b i n d e t e Volkswirtschaft“, der die Aufgabe zukommt, einem Volke die höchsten und besten Lebensbedingungen zu verschaffen.“

In der deutschen Wirtschaft, sagt Hitler, gibt es nur eine einzige Frage, die fortgesetzt seit Jahren die Deutschen mit schwerster Sorge erfüllt, es ist dies die S c h w i e r i g k e i t der L e b e n s m i t t e l v e r s o r g u n g. Der deutsche Lebensraum ist ohne koloniale Ergänzung zu klein, um eine ungeführte sichere, dauernde Ernährung des deutschen Volkes zu garantieren. Es

ist ein auf die Dauer unerträglicher Gedanke, Jahr für Jahr vom Zufall einer guten oder schlechten Ernte abhängig zu sein. Es ist daher die Forderung nach einem dem Reich gehörenden Kolonialbesitz in der wirtschaftlichen Not begründet und die Einstellung der anderen Mächte zu dieser Forderung einfach nicht verständlich.

Gerade auf dem Gebiet der Wirtschaft mußten alle der Führung des Reiches b i n d e r t e r a u e n. Zur P o l i t i k übergehend, stellt die Proklamation fest:

Deutschland ist heute nicht isoliert, sondern mit mächtigen Staaten in enger Freundschaft verbunden. Die natürliche Interessengemeinschaft zwischen Deutschland und Italien habe sich in den letzten Monaten immer mehr als ein Element der Sicherung Europas vor dem chaotischen Wahnsinn erwiesen. Es werde in Zukunft nicht möglich sein, an irgendeiner Stelle über diese Willensgemeinschaft hinweg einfach zur Tagesordnung überzugehen zu können. Das Abkommen mit Japan diene der gleichen Aufgabe.

Die größte Revolution aber, so schließt die Proklamation, hat Deutschland erlebt durch die in diesem Lande zum ersten Male permänlich in Angriff genommene Volks- und damit R a s s e n h y g i e n e.

16 PAUL HARRISON:

## Garantiert echt!

### EINE GESCHICHTE VON BILDERN UND ANTIQUITÄTEN

Copyright by Saturn Verlag 1935

„Das nennen Sie ein Anbot?“ fragte Achille höhnisch und trat einen Schritt näher, „das bietet Ihnen der Dienstmann an der Ecke dort auch.“

„Kenne ich Sie nicht?“ schrie Valerian. „Weiß ich nicht, daß es sinnlos ist, mit Ihnen Geschäfte machen zu wollen?“

„Fünzigtausend Francs — ein Anbot!“ höhnte Achille, „und warum haben Sie mich nicht gefragt?“

„Hätten Sie es gegeben?“

„Hätten?“ überschrie ihn Lebu, „Nein, natürlich nicht! Aber wenn Sie wirklich ein Anbot gehabt hätten, wären Sie schon gekommen...“

„Fünzigtausend Francs hat man mir geboten...“ tobte Valerian, „aber zehn Prozent muß ich selbst verdienen...“

„Warum?“ rief Achille mit dünner, sich überschlagender Stimme, „warum müssen Sie zehn Prozent verdienen? Eine Frechheit! Zahlen Sie Steuern? Zahlen Sie Miete? Haben Sie eine Familie zu erhalten? Wer sind Sie, daß Sie zehn Prozent verdienen müssen? Aber glauben Sie, ich glaube Ihnen, daß Sie wirklich fünfzigtausend Francs Anbot gehabt haben?“

„Ich schwöre es Ihnen.“

„Dann sind Sie der dümmste Kerl, den es in ganz Paris gibt.“

„Hätten Sie denn fünfzigtausend Francs genommen?“ schrie Valerian wieder auf.

„Haben Sie sie denn gehabt?“

„Ja.“

„Nein.“

„Ja.“

„Dann geben Sie hier! Ich nehme fünfzigtausend.“

Valerian trat ruhig an den Tisch, ergriß das Bild und zahlte mit der anderen Hand Achille fünfzigtausend Francs aus.

„Jetzt haben Sie mich gut hereingeleigt!“ sagte Achille langsam und beinahe traurig, „das ist Ihnen diesmal gelungen, Sie sind doch der tüchtigste Mensch der Branche.“

„Ich verdiene keinen Sou“ erwiderte Valerian ernst.

„Nach der Art zu schließen, in der Sie das gemacht haben“ erklärte Achille, während er das Geld zu sich nahm, verdienen Sie hundert Prozent, Sie haben das Bild um hunderttausend Francs verkauft.“

„Nächertlich“, erwiderte Valerian, „aber nach dem zu schließen, was Sie nachgelassen haben, kostet es Sie höchstens zwanzigtausend.“

„Kindisch“, sagte Achille Lebu, „kommen Sie wieder, wenn Sie was brauchen.“

„Gerne“ sagte Valerian und trat auf die Straße.

Breit und stark schritt er den Quai d'Orsay hinunter. Den Mantel offen, den Knotenstock in der Hand schwenkend, sang er das alte schöne Liedchen:

Le roi a fait battre tambour  
Pour voir toutes les dames...  
et la première qu'il a vue,  
lui a ravi son ame.

„Zweihundertachtzig Francs“, rief der Auktionator, „zweihundertachtzig, ein Empirebett mit vergoldeten Bronzebeschlägen, gibt niemand mehr? Zum ersten.“

Valerian musterte die Interessenten; die schwerhörige bittige Madame Ker-Lebequ aus der Rue des Miroirs, den kleinen Vinjardin und die drei Brüder Fleuron. Sie sahen in der ersten

Reihe beisammen und warfen ihm gefällige Blicke zu; er setzte sich hinter sie.

„Zweihundertachtzig zum zweiten“, rief der Auktionator.

Madame Ker-Lebequ bot zweihundertfünfundachtzig.

„Zweihundertneunzig“, sagte Valerian angewidert und gleichgültig.

„Schon wieder“ murmelte der eine Bruder Fleuron und bot zweihundertfünfundneunzig.

„Dreihundert“, sagte Valerian ungerührt.

„Dreihundertzehn“ rief der zweite der Brüder Fleuron und halb nach rückwärts gewandt, fragte er Vinjardin, ob er schon einmal Leute gesehen habe, die grundsätzlich nur die Objekte steigerten, für die andere, schließlich, steuerzahlende Geschäftsleute sich interessierten?

„Nageier“, erwiderte Monsieur Vinjardin an Stelle einer direkten Antwort.

„Dreihundertzwanzig“, sagte Valerian.

„Soll er haben“, erklärte jetzt laut und deutlich der jüngste Fleuron, und da sich kein Bieter mehr fand, war Valerian gleich darauf Besitzer eines zu kurzen und zu niedrigen Empirebettes mit falschen Bronzebeschlägen. Es freute ihn nicht übermäßig. Nichtsdestoweniger vermehrte er diesen Besitz in der nächsten halben Stunde noch um eine klirrig schlagende Spinndelur, zwei vergoldete Feuerböde und einen nackten Bronzeengel; auch diese Dinge entriß er dem Fünfgespinn durch hartnäckiges Bieten. Solche Erwerbungen waren lästig, aber unvermeidlich. Der Kleinfried, den Valerian, seit er zu Geld gekommen war, gegen die Gesellschaft schosfer Vorstadtautiquare führte, erforderte das. Sehr bald nach dem Verkauf des Cranach war Valerian wieder im Hotel Drouot aufgelaufen. Binnen kurzem war er der Schrecken der kleinen Händler. Er machte ihnen das Leben sauer. Er steigerte, er trieb die Preise ausnahmslos aller Objekte, für die einer dieser niederen Raubvögel Interesse zeigte, und konzentrierte schließlich seine empörenden Aktionen auf das Konfortium Ker-

Lebequ, Vinjardin und Fleuron (frères). Er kämpfte — es war bald allen klar — um den Eintritt in ihre „Rippe“.

Im Grunde ist die Rippe etwas sehr Einfaches. Die Hauptschwierigkeit des Antiquitätenhandels ist der Einlauf. In Paris und in London sind die nie verliegenden Einkaufsquellen des Kunsthandels die großen Auktionshäuser. Die Rippen sind fallweise gebildete Einkaufsorganisationen der Antiquitätenhändler, die den Mechanismus der Auktion zum Schanden der Auktionshäuser verbiegen. Es gibt große und kleine Rippen, internationale Rippen und den festen Ring der eingesehnen Händler. Alle diese Rippen dienen dem einen Zweck, dem Auktionator, der mit der Konkurrenz unter den Händlern rechnet, einen Strich durch die Rechnung zu machen. Denn anstatt einander zu ligittieren, einigen sich die Händler in kleineren oder größeren Gruppen über das Höchstangebot für die Gegenstände, die sie haben wollen. Nach der Auktion setzen sie sich zusammen und verfeigern die auf diese Weise erworbenen Objekte noch einmal unter sich; jetzt erst findet jeder Gegenstand seinen definitiven Besitzer. Was geschieht nun mit dem in der Rippe zusammenfallenden Geld? Es wird unter die Rippenmitglieder gleichmäßig verteilt. Also die Objekte erzielen in der öffentlichen Verfeigerung durch Ausschaltung der Konkurrenz nur niedrige Preise; die späteren, in der Auktion höher gestiegenen Preise werden durch den aus der Rippe ausgefallenen Anteil gemindert. Die Zugehörigkeit zu einer Rippe verbürgt, wenn man es geschickt anstellt, geradezu ein ständiges Meineres oder größeres Einkommen. Manche kleinen Händlern ist es nicht um verbilligten Einkauf, sondern nur um den Anteil an Bargeld zu tun, der unabhängig von den Einzahlungen und Anlaufen nach der Kopfzahl der Teilnehmer ausgeteilt wird. Es wird niemandem verborgen gelieben sein, daß Valerian Kronas zur gefürchteten und gefassten Sorte dieser Rippengeier gehört wollte. (Fortsetzung folgt.)

### Der unbekannte Tote vom Genfer See

Paß falsch, Namen falsch — die Mörder Russen?

Im Falle des in Lausanne ermordeten Hermann Eberhardt hat sich herausgestellt, daß sein vom Bezirksamt in Komotau am 7. November 1933 ausgestellter Paß Nr. 7/1914, nach dem er



am 1. März 1899 in Troppau geboren ist, ganz oder zum Teil gefälscht sein muß. Die Anmeldung im Lausanner Hotel war zwar auch auf den Namen Eberhardt ausgefüllt; die Nachforschungen haben jedoch ergeben, daß ein Mann dieses Namens in Prag unbekannt ist und weder in der polizeilichen Evidenz geführt ist, noch je in einem Hotel oder einer Privatwohnung in Prag gemeldet war. Die Polizei erstucht die Deffenlichkeit um Mitwirkung bei der Feststellung der Identität des Ermordeten.

Bern. (SDM) Bei der polizeilichen Untersuchung des Lausanner Verbrechens wurde festgestellt, daß eine verdächtige Person russischer Herkunft am Samstag von Lausanne nach Martigny gefahren ist. Am gleichen Abend fuhr sie nach einem telefonischen Gespräch in einem Mietautomobil in der Richtung gegen Chamoni in Frankreich, wo die Untersuchung fortgesetzt wird.

### Franco beult sich nicht

London. Der britische Votschaffer in Genäve wurde von den Behörden der Kantonsregierung verständigt, daß die beiden vor einigen Wochen aufgegebenen britischen Schiffe „Wolton“ und „Candlestone Castle“ werden freigelassen werden. Gleichzeitig wurde der Votschaffer informiert, daß vier britische Unterthanen, die Mitglieder der internationalen Brigade waren und kürzlich gefangen genommen wurden, binnen kurzem in Freiheit gesetzt werden.

### Neue britische Note an Japan?

London. Hinsichtlich der Antwort Japans an Großbritannien ist von White Hall bisher noch keine offizielle Stellungnahme erhältlich. In gut informierten politischen Kreisen wird jedoch erklärt, daß Großbritannien beabsichtigt, eine neue Note an Japan in Angelegenheit des Votschaffers zu richten. Die Note soll in den nächsten Tagen abgesendet werden. Eine offizielle Bekätigung dieser Information war bisher nicht zu erlangen.

### Chinesische Zollschiffe angegriffen

Schanghai. Der Generalinspektor der chinesischen Zollämter Sir Frederic Waze teilte der chinesischen Regierung mit, daß in dem Hafen von Nampo zwei chinesische Zollschiffe von einem japanischen Flugzeug bombardiert und aus Maschinen gewehren beschossen worden sind. Sechs Matrosen wurden getötet, einer ist ertrunken. Den Befehl über die beiden Schiffe hatten britische Offiziere.

### China appelliert an den Völkerbund

Wie der Reuters-Korrespondent aus Schanghai berichtet, hat die chinesische Regierung den Entschluß gefaßt, den Völkerbund anzusprechen und Japan des Ueberfalls auf China zu bezichtigen.

### Der Bruder des Mikado in Deutschland

Berlin. Prinz Tschichibu, der Bruder des Kaisers von Japan, ist Dienstag früh aus der Schweiz in Friedrichshafen eingetroffen. Er besichtigte die Pappelinseln und den Bau des neuen Rennturbinenschiffes. Mittwoch Nachmittag wird der Prinz in Berlin eintreffen. Die offizielle Begrüßung wurde für den 18. September festgelegt.

### Militärputsch in Paraguay

Asuncion. Die Truppen in der paraguayischen Hauptstadt haben sich unter der Führung des Oberleutnants Vera mit Hilfe ehemaliger Frontkämpfer empört. Sie fordern die Rückkehr des ehemaligen Präsidenten, des Obersten Franco, der mit dem Obersten Ahala und Smith ein Militärtribunal bilden soll. Die Revolutionskräfte haben sich dem Auffstand angeschlossen. Das Marineministerium bereitet mit Hilfe eines Kavallerieregiments eine Widerstandsaktion vor.

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## „Speichelreicher des sudetendeutschen Kapitals“

Zu dem „feurigen“ SdP-Krach in Brünn

Bei Brünn gab es am letzten Sonntag bekanntlich ein paar kräftige Zusammenstöße mit, oder richtiger gesagt: innerhalb der „Volks-Gemeinschaft“. SdP-Leuteschiffen auf SdP-Leute aus Reibolbern. Es wurde zwar niemand verletzt, aber Herrn Henkeins „Idee“ und Partei verließen das innererbliche Schlachtfeld erheblich bleibend und ramponiert.

Die Vorfälle von Kuspik und Schömschitz beweisen, daß die Zahl der SdP-Anhänger, die den Schwindel gründlich satt haben, ständig wächst. Und über die Stimmung, die in den Oppositionsgruppen herrscht, gibt deutlich jenes Flugblatt Auskunft, das die Rintel-Gruppe vor den schühreischen Kundgebungen verteilt ließ und aus dem wir heute ein Blatt am Kopf unseres Blattes bringen. Dieses Flugblatt beginnt also:

„Deutscher Arbeiter und Kleinbauer! Mit bekannt überantem Eifer versucht die Sudetendeutsche Partei mit der Veranstaltung der drei bombastisch ausgesetzten Kundgebungen in Wädrik, Kuspik und Tschwik die breite deutsche Arbeiter- und Kleinbauernöffentlichkeit Südmährens über die tiefen Wisse und natürlichen Forderungen unserer Forderungen in der Sudetendeutschen Partei hinwegzutäuschen. Als oppositioneller Arbeiterlitzel in der Sudetendeutschen Partei bekämpfen wir diese einseitige gänstige und nicht so bald wiederkehrende Gelegenheit, die Anwesenheit des „Führer“ und einiger „Prominenten der Führungsrates“ auf unsere Art zu ehren, indem wir im Namen der vielen Tausende ausgeschlossener enttäuschter und verräterischer Arbeiter- und Kleinbauern Kameraden das Wort ergreifen. Immer einseitiger und klarer macht die Sudetendeutsche

Partei heute eine Entwicklung zu einer nationalbürgerlichen Partei durch, in der vornehmlich die „Klassen“-Interessen des besitzenden Standes Berücksichtigung und Berücksichtigung finden, was sich innerparteilich berart ausdrückt, daß die Führung der Partei ausschließlich in den Händen der eifrigsten Stehbienener und Speichelfresser des sudetendeutschen Kapitals vereinigt, in den Händen einer Kameradschaftsbürokratischen orientierten Spitze von Advokaten, Professoren, Baumeistern und Ingenieuren. Kein Wunder also, daß die einseitig so feierlich beschworenen Worte an die Adresse der sozial schwachen Stände vom „Anbruch einer neuen Zeit“, in der jeder einzelne Volksgenährige einzig und allein nach seinem sittlich und sozial hohen Grad gewertet werden soll, längst verstaubt und bewußt vergessen worden sind, denn wie oft hören wir bei Kriegerdankmalentwürfungen, Erntedankfesten und dergleichen die feurigen Worte von Frontkameradschaft, aber auch da melden sich bereits die ersten Zeugen ehemaliger Kriegskameraden, die diese Schühgräbenverherrlicher von heute als I. und I. Etappenhelden und Spezialisten für Mannschaffsbürokratie von gestern demaskieren. Von den unzähligen Versprechen für das sozial so schwer ringende Volk in Stadt und Land wurde bis zum heutigen Tage nicht nicht ein noch so geringer Prozentsatz eingeleistet. Jede einzelne nach so geringe Forderung der sudetendeutschen Arbeiter- und Bauernschaft wurde von der SdP-Führung rechtsseitig erklärt.“

Aber der „Führer“ ist, so behauptet das Flugblatt, auf eine Million Kronen versichert, so daß ihm auch „das Bagatell“ von 80.000 Kronen für ein Relief zugurteilt ist.

### Ihr habt zu schweigen!

Die „rote Fahne“, die überall Trochisten steht, hat nun auch im Sozialistischen Jugendverband Trochisten entdeckt und wartet die sozialistische Jugend mit frommen, kaltnüchternem Augenauflauf vor ihnen. In einem Artikel erweist sie zunächst gute Ratsschläge hinsichtlich des Verhältnisses zwischen SV und KKK, obwohl sie natürlich überhaupt nicht gefragt worden ist und kaum erwarten kann, daß sich jemand um ihre albernem Bemerkungen kümmert.

Sehr fröhlich muß es stimmen, daß die „rote Fahne“ dem Sozialistischen Jugendverband andichtet, er wolle eine Partei der Jugend sein. Nicht nur, daß die Leitung des Jugendverbandes das immer abgelehnt hat und aus diesem Grunde Mitglieder entfernte, die dann von der „roten Fahne“ in Schuß genommen wurden: die Spaltung der sozialistischen Jugendbewegung erfolgte ja gerade im Streit um die Frage, ob die Jugendbewegung die Aufgaben der Partei erfüllen könne oder nicht. Damals schrieben die Kommunisten in der Jugendbewegung die Rolle einer Partei zu. Allerdings haben die Kommunisten jetzt zur Meinung hinübergeschwefelt, daß das Veranhalten von Kaffeekränzchen die eigentliche Aufgabe der Jugendbewegung sei. Sie wöhlen dadurch auf dem Wege über ihren „neutralen“ Deutschen Jugendbund Massen gewinnen.

Die Meinung der Kommunisten, der Sozialistische Jugendverband und dessen Vorsitzender hekten gegen die kommunistische Jugendbewegung, ist irrig: die Leute im Deutschen Jugendbund, die alles lieber haben, als daß sie Kommunisten genannt werden, stehen uns gar nicht dafür. Reaktionäre Jugendbünde enthalten sich vor der sozialistischen Jugend durch ihre Arbeit. Der Deutsche Jugendbund gehört dazu. Er braucht zur Verwirklichung seiner Tätigkeit nur noch das Veranhalten heiliger Messen. Das werden sie von den stalinistischen Kommissaren sicherlich auch noch lernen.

In ihrer dummen Hebe gegen den Sozialistischen Jugendverband operiert die „rote Fahne“ selbstverständlich auch mit dem Vorwurf, der Vorsitzende des Jugendverbandes halte es mit den Trochisten. Beweis dafür sei nicht nur seine Zustimmung zu dem Buche Willi Schlammers sondern auch ein „Kampf“-Artikel, in dem der Jugendverbandsvorsitzende das Streben der spanischen Jugend nach internationaler Einheit einen „nabben, dummen Glauben“ nennt. Was Schlamm betrifft, so könnte doch dessen „Trochismus“ und der „Trochismus“ bereut, die sein Buch bejahen, am besten dadurch entlarvt werden, daß die „rote Fahne“ Schlamm und das, was im „Jugend Volk“ über ihn geschrieben wurde, nachdruckt. Wir fordern sie auf, dies zu tun! Und die angebliche Bemerkung über das Einheitsstreben der spanischen Jugend ist eine freche stalinistische Fälschung.

Die Kommunisten mögen doch endlich aufhören, sich an die sozialistische Jugend anzubekümmern und Sorge ab deren „trochistischer Verfeue-

hung“ zu heucheln. In der sozialistischen Jugendbewegung haben weder Trochisten, noch Stalinisten etwas zu suchen. Weder die einen, noch die anderen werden durch irgendjemanden im Sozialistischen Jugendverband gefördert, beide werden bekämpft. Die Trochisten wegen ihrer politischen Haltung, die Stalinisten außerdem wegen ihrer moralischen Verlotterung.

### 333

Wochenlang wurde seitens der SdP-Leitung in Rumbo die Werbetrommel für das unpolitische „Erntedankfest“ in St. Georgenthal gerührt. Mit allen Mitteln und Methoden wurden die Mitglieder bearbeitet, damit ja keines fehlen sollte. Und der Erfolg?

- 52 Ordner,
- 10 Fahnenträger inklusive Staatsfahne,
- 1 Erntelranträgerin und
- 2 Jungfern dazu
- 84 Mädchen und Frauen in Dirndl
- 100 Männer in Doppelreihen,
- 76 Frauen und Männer auf Leiterwagen
- 8 Ordner, welche die Reihen in Ordnung zu erhalten suchten.

333 Personen, inklusive der Trommler, bemühten sich im Marschschritt über den Rumburger Marktplatz zu kommen. Diese „Massen“ verfrachteten sich aus den Orten Rumburg, Oberhennersdorf, Nieder- und Alt-Ehrenberg, Georgswalde und Philippisdorf.

### Egerer SdP-Ortsleiter abgängig

Seit dem 30. v. M. ist, laut Meldung des „Prager Mittag“, aus Eger der 30jährige Arbeiter der „Elsa“-Fabrikwerke, Karl Fischer, abgängig. An diesem Tage ging er angeblich Schwämme suchen, ohne seither nach Hause zurückgekehrt zu sein. In Erfahrung war der Ortsleiter der SdP-Ortsgruppe Eger.

Eine Gefahr für Graslitz. Hitler-Deutschland errichtet in Marneulitz eine Wusiffabrik. Damit ist ein weiterer Schritt zur Konkurrenz unserer Musikinstrumentenindustrie gesetzt, deren führende Männer begeisterte Anhänger Hitler-Deutschlands und eifrige Förderer der Heinebewegung sind. Das Dritte Reich nimmt keine Rücksicht auf die Sudetendeutschen, und so es möglich ist, wird versucht, unsere Industrien zu vernichten. Das ist die Hilfe Adolf Hitlers für die Volksgenossen, welche vor ihm am Wauche liegen.

Mehr deutsche Schulklassen im Bezirk Eger. Im neuen Schuljahr hat das öffentliche Volks- und Bürger Schulwesen in der Stadt Eger dank dem Entgegenkommen des Landesfiskalrates und des Landesauschusses wieder erfreuliche Fortschritte gemacht. Im Vergleich zum Vorjahre sind in der Stadt Eger zwei Bürger Schulklassen, eine Volksschulklasse und eine Hilfsschulklasse mehr errichtet worden. Auch in Franzensbad wurde eine Bürger Schulklassen mehr bewilligt.

### Brief an den Zeitspiegel

Genosse Dr. K. H.-Brünn schreibt uns: Der diesjährige Kongreß der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit in Luhačovice wurde mit der Vorlesung eines Begrüßungsschreibens des Außenministers Dr. Krofta eröffnet: „Sie haben sich für die Verteidigung des Friedens und der Freiheit in der richtigen Ueberzeugung organisiert, daß es ohne Freiheit keinen Frieden gibt und daß ohne Frieden die Freiheit untergeht. Die Demokratie bedeutet Frieden und Freiheit. Deshalb sehe ich in Ihnen eine mächtige Gruppe, die die Welt zur Demokratie erziehen hilft... Als Minister für auswärtige Angelegenheiten kann ich sagen: Ihre Forderungen stehen voll und ganz im Einklang mit der demokratischen Politik unseres Staates.“ Der Kongreß konnte in dem Bewußtsein des völligen Gleichklanges mit den Bestrebungen der tschechoslowakischen Politik seine Arbeit beginnen. Die ausländischen Gäste konnten in dem freudigen Gefühl empfangen werden, daß, nach den Worten Dr. Kroftas, „die Atmosphäre unseres Vaterlandes den Erwägungen und Entschlüssen des Kongresses günstig sein werden.“ Das Begrüßungsschreiben Dr. Kroftas wurde in der tschechoslowakischen Presse veröffentlicht. Trotzdem wagte es die unabhängige sudetendeutsche Wochenschrift „Der grade Michel“ in einem Artikel vom 14. VIII. d. J. unter dem Titel „Kaffeeschwesternplanpern vom Weltfrieden. Das falsche Steckenpferd. Um satteln meine Damen“, die Arbeit des Kongresses in der unflätigsten Weise zu beschmutzen. Die Organisation der Frauenliga wird dort dargestellt als eine Gruppe von „friedenswütigen und freiheitsstollen Dämchen“, „verblichnen Luisen“, „Kaffeetanten“, „sich moppenden Dämchen“, „hysterischen Weibern“, „Altweiberklub“, „weiblicher Freimaurer-Nebenzentrale“, „mißverständenen Frauenzimmern, die mit ihren rollackierten Fingerringeln in der Weltgeschichte herumbohren, wie kleine Kinder in ihren Schmutznasen“, „vereinsamer, friedensbesessener Damen“, „Alten Jungfern und mißverständenen Fabrikanten- und RechtsanwaltsGattinnen“, „pazifistischen Amazonen“. „In früheren Jahrhunderten“, schreibt das saubere Blatt, „hat man solche Weiber, die ihre Nase in Dinge stecken, die sie nichts angingen, gestäupt, gefoltert und verbrannt“. In dieser Beziehung müsse man es bedauern, daß „die sogenannte Humanität die Menschheit um ein paar Jahrhunderte zu früh überkam“. Es ist sehr bezeichnend, daß ähnliche Gedankengänge auch von tschechischen Rechtsblättern geäußert wurden. So schrieb der „Venkov“ von „Taktlosigkeiten des Frauenligakongresses“, er nannte die Resolutionen naiv, die Telegramme unpassend. Näher dem Ton des sudetendeutschen Wochenblattes kamen die „Poledni Listy“, dieses tschechische Faschistenblatt ärgerte Sorte. Die deutsche und tschechische Reaktion verstehen einander ausgezeichnet.

Die sudetendeutschen Frauen sollen erkennen, daß sie sich voll Ekel von diesen Verleumdern abwenden müssen, die es wagen, eine Organisation wie die internationale Frauenliga in der unverschämtesten Weise anzugreifen. Die unanständige Stellungnahme eines Blattes wie „Der grade Michel“ zu dem Frauenkongreß in Luhačovice beweist nur neuerlich, daß es Lug und Trug ist; wenn die Henlein-Partei von Staatstreue faselt oder wenn sie ihre Leute als „Güster“ auf den Kongreß schickt, um „Weg zur Zusammenarbeit mit der Liga“ zu suchen. Nein, mit Leuten, die es bedauern, daß man Frauen, die ehrlich für den Frieden und die Demokratie kämpfen, nicht mehr Hexenprozesse machen kann, mit solchen Leuten gibt es keine Zusammenarbeit. Diese Leute verraten trotz ihrer Loyalitätsbetonung nur, daß ihnen die Barbarei jener Staaten erstrebenswert erscheint, in denen Frauen wegen ihrer reinen Gesinnung ihren Kopf auf den Richtpflock legen müssen.

Ein schwerer Unfall ereignete sich in Schmíhof bei Haaden. Dort war auf dem Weierhof des Dr. Beierabend die 20 Jahre alte Waid Klara Schönbauer mit dem Einlegen des Getreides in die Dampfdruckmaschine beschäftigt. Die Einlegetrommel hatte sich verstopft und die Arbeiterin wollte die Stöckung beheben. Dabei geriet sie mit der linken Hand in die Trommel, die nicht abgestellt war. Der Landarbeiterin wurde die linke Hand fast abgetrennt. Im Boderjamer Krankenhaus mußte ihr die Hand amputiert werden.

# Tagesneuigkeiten

## Eine erquickende Blamage der SdP-Antisemiten

Der Marienbader SdP-Ortsleiter, ein Eisenhändler, und ein zweiter SdP-Macher dort, ein Advokat, haben vor wenigen Tagen durch eine Deputation beim Bürgermeister der Badestadt namens der SdP und namens von „zwei Dritteln“ der Ortsbevölkerung gegen die Begründung des jüdischen Kongresses, der heuer in Marienbad stattfand, protestiert; außerdem sprach die Deputation ihr Bedauern darüber aus, daß der Kongreß überhaupt in Marienbad stattfand, während Karlsbad, Franzensbad und Bilsen sich weigerten, den Kongreß zu beherbergen. — Diesen Protest veröffentlichte die „Marienbader Zeitung“ vom 21. August. Drei Tage später aber veröffentlichte dasselbe Blatt einen Brief, den es von einem Herrn Kurt Leitner im Namen des jüdischen Kongreßkomitees erhalten hatte. Der Jude Leitner stellt darin fest, daß niemand als Karlsbad, Franzensbad oder Bilsen ersucht worden waren, dem Kongresse eine Stätte zu geben, daß dieser vielmehr in Jerusalem hätte stattfinden sollen und nur auf Betreiben Leitners für Marienbad anberaumt wurde, und zwar deswegen, weil sämtliche Behörden, einschließlich der Stadtvertretung, ein „verlorenes Entgegenkommen“ an den Tag gelegt hätten, sehr zum Nutzen der Marienbader Bevölkerung. Denn die 60 im Kongreßbüro angemeldeten Hotels hätten während der Kongreßzeit sämtliche Zimmer vermieten können; und 43 von diesen Hotels sind in arischen Händen, und zwar durchwegs bei Leuten, die in der SdP organisiert sind.

„Aus diesem Grunde bezweifle ich“ — so schließt die Epistel in der „Marienbader Zeitung“ — die Herren Wack, Dr. Herzog und Korn ihren Protest im Namen der gesamten SdP überreichen, da man nicht annehmen kann, auf der einen Seite Juden (eventuell auch mit Kaitan) zu beherbergen, gleichzeitig aber gegen den Zugang von Juden in unserem Kurort zu protestieren.

Ich staune aber auch, warum die Herren der SdP erst jetzt diesen Protest überreichen, um so mehr, als sie bereits seit Mai von der „Marienbader Zeitung“ über die Abhaltung dieses Kongresses informiert wurden. Damals wäre auch ich in der Lage gewesen, dem Wunsch der SdP, keine jüdischen Gäste nach Marienbad zu führen, weitgehend zu entsprechen“.

Nach dieser Veröffentlichung trat die SdP-Ortsleitung, wiederum öffentlich, den Rückzug an. Einige SdPler aus Marienbad beklagten sich aber jetzt bei der Hauptleitung in Eger darüber, daß ihre Ortsführer sich also blamierten; nicht alle Genleuten in Marienbad könnten und wollten vom Antisemitismus leben. Da heuer von 24.000 Marienbader Kurgästen nur etwa 6000 Meier waren, hätten die SdP-Ortsleiter darauf Rücksicht nehmen sollen. Und wenn schon geredet werden müsse, dann solle man das im Winter tun, wenn die Marienbader unter sich sind... Und nun gab's Krach, denn die SdP-



## Ernte in der Seidenraupenfarm

Die Seidenraupenzüchter halten jetzt ihre große Ernte. In den Farmen werden die Kokons, die länglichen weißen Gespinste, vorsichtig von den „Dächern“ genommen. Darunter erkennt man die durchscheinenden Seidenraupen.

Sauptleitung in Eger — die also helle Augenblicke hat — fühlt, daß die Gesamtpartei durch diesen Vorfall lächerlich gemacht ist, und wäscht den Marienbader Antisemiten, die sich nicht darauf verstehen, Geschäftstüchtigkeit und Klassenhaß flug auszubalancieren, die Köpfe. Vielleicht wird einer oder der andere „rollen“. Inzwischen aber laßt die ganze Welt, soweit sie sich noch Sinn für Humor bewahrt hat, über jene Marienbader, die noch immer den Rücken zu den Richtern suchen. Denn wie soll man das machen? Kommen keine Juden in die Kurstadt, ist die Pleite da und das wollen Genleins Kämpfer nicht; was hat man auch davon, wenn man sagen kann: Der Jude ist schuld, aber auf die Moneten verzichten soll? Und andererseits: Kommen die Juden, so ärgern sich jene vielen Marienbader, die mit einem Fuß in Hitlerdeutschland stehen, auch. Man wird nachdenken müssen, wie man die Armen aus der qualvollen Situation befreien könnte....

Auf dem Pluto-Schacht bei Oberstentendorf ereignete sich am Dienstag ein Unglück. Als der 52jährige Bergmann Edmund Cinkl einen leeren Hant von der Rampe zum Schachtaufzuge fuhr, bemerkte er nicht, daß sich die Aufzugschale auf der Schachtschleife befand. Er schob daher den Hant direkt in die Schachtschleife und stürzte mit ihm 15 Meter tief ab. Er wurde bewußtlos geborgen und in das Brücker Krankenhaus gebracht, wo man an ihm Brüche der Arme und Beine, eines Schlüsselbeines, sowie der Schädelbasis feststellte. Es besteht wenig Hoffnung, daß er am Leben erhalten bleibt.

In der Hohen Traza ist Montag bei einer Besteigung des Eschublin in der Nähe der Meer-Augen die bewährte englische Alpinistin Ruth Ayle, die Sekretärin des englischen alpinistischen Frauenklubs, aus einer Höhe von 80 Meter abgestürzt. Ihre Leiche wurde nach Zolopane gebracht.

Anzeigepflicht bei Militärverrat. Der Senat für Angelegenheiten des Militärverrates beim Straßengericht in Prag beurteilte unter dem Vorsitz des Gerichtsrates Petáček den 40 Jahre alten Spengler Ernst Schöffel aus Kufan und den 68 Jahre alten Privaten Eduard Kupf aus Reichenberg wegen des Verbrechens nach Paragraph 12, Artikel 1, Absatz 2 des Gesetzes zum Schutze der Republik, jeden zu einer Kerkerstrafe im Ausmaße von 6 Monaten mit den dazugehörigen Verschärfungen. Auf Grund des zitierten Gesetzes sind beide Strafen unbedingt. Die Tat wurde dadurch begangen, daß beide Angeklagten, die aus glaubwürdiger Quelle erfahren hatten, daß ein Militärverrat begangen worden ist, dies den tschechoslowakischen Behörden nicht unverzüglich zur Anzeige brachten. Diese Pflicht betrifft auch die nahen Verwandten des Täters. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Kábrle.

Neun Opfer der Schlagwetterkatastrophe. Wie nunmehr endgültig feststeht, wurden durch die Schlagwetterkatastrophe in dem Bergwerk bei Vír in Südböhmen insgesamt neun Bergleute getötet, darunter auch der leitende Grubeningenieur Popoff. Ein einziger Bergmann ist lebend und unverletzt dazugekommen.

H. G. Wells über verfehlte Erziehung. Die Eröffnungsrede der Jahresversammlung der British Association, das ist die wissenschaftliche Spitzenorganisation Großbritanniens, die heuer in Nottingham stattfand, gestaltete sich zu einem besonders beachteten Ereignis durch die sensationelle Rede, die H. G. Wells, als Vorsitzender der pädagogischen Abteilung, hielt. Wells kritisierte aufs schärfste die gegenwärtige internationale und englische Auswahl des Stoffes für den Unterricht. Im Laufe der gesamten Schulzeit werden in England für das für die Unterweisung oder für die Bildung einer Weltanschauung notwendigen Wissensgrundlagen lediglich 240 Tage, also nicht einmal ein dreiviertel Jahr verwendet, führte er aus, und die Folge sei, daß jedes Jahr unausgeglichen, untrifflig, zugleich mehrtrauische und leichtgläubige Menschenmassen in die ungeheure

Verantwortlichkeit und die Gefahren unserer Zeit hinausgeschoben werden. Wells verlangte im Laufe seiner weiteren Rede eine völlige Reform der Auswahl des Unterrichtsstoffes, größere Berücksichtigung der Naturwissenschaften, vor allem aber einen reformierten Geschichtsunterricht. „Ich glaube“, sagte Wells ferner, „daß der lächerlich militante Patriotismus, der gegenwärtig offen die gesamte Zivilisation zu zerstören droht, in reichlichem Maße auf den Geschichtsunterricht in den Schulen zurückzuführen ist, weil er sich vor allem an die barbarischen Instinkte der heranwachsenden Jugend wendet. Man braucht daher einen besseren Unterricht, bessere Lehrer, deren Vorbildung wesentlich erweitert und zeitgemäß gemacht werden müsse.“

Zusammenstoß zweier Jagdflugzeuge. Montag um 15 Uhr kam es bei einem Gruppenflug von Jagdflugzeugen in der Umgebung von Byttice in der Höhe von 6500 Meter zu einer Kollision einer zweigleisigen Gruppe, wobei die Flugzeuge beschädigt wurden. Der Pilot der weniger beschädigten Maschine landete ohne weiteren Unfall auf dem Flugplatz in Olmütz. Der Pilot des zweiten Flugzeuges, Gefreiter Jaroslav Sobel, mußte den Fallschirm benutzen, mit dem er zu Boden ging. Das Flugzeug havarierte nach dem Anprall auf die Erde.

Francos „Kriegsrecht“. Eine ungeheuerliche Geschichte, neben der die Vergeltungsjustiz früherer Zeiten wie ein goldenes Zeitalter aufsteigt, weiß „New Chronicle“ zu berichten: Am 5. März dieses Jahres nahm die kleine Schaluppe „Kavana“ der Regierung vor Bilbao den Kampf gegen den Schlachtkreuzer „España“ der Aufständischen auf und feuerte aus seiner einzigen Kanone tapfer gegen den übermächtigen Ries. Die Schaluppe wurde sofort unter Feuer genommen und sank kurze Zeit darauf. Die achternspitzige Besatzung wurde an Bord der „España“ genommen. Kriegsgefangene. Aber der Kapitän des Kreuzers voll Bewunderung für die Tapferkeit der Schaluppenbesatzung hatte ihnen das Leben versprochen. Nun, nach Monaten furchtbarster Haft haben es 18 Francos Senlergerichte fertig gebracht, diese 18 Leute zum Tode zu verurteilen, und keine einzige Stimme wagte gegen dieses infame Urteil, das die brutale Ausschüttungstendenz einer wildgeordneten Militärkamarille zeigt, Einspruch zu erheben.

Wahrscheinliches Wetter heute: Noch keine größere Abänderung. — Wetterausichten für morgen: Vom Westen her verstärkte Bewölkung, ungleich. Im Karpatengebiet noch im ganzen schön und warm.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Donnerstag:

Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Schallplattenkonzert, 14: Deutsche Sendung: Kleine Ereignisse aus dem Leben großer Leute, 18.05: Deutsche Sendung: Sportvorschau, 18.10: Landwirtschaft, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Deutscher Kulturbericht, 20.30: Lieder und Melodramen von Brückner. — Prag, Sender II: 15: Choropferung, 15.15: Deutsche Sendung: Horner: Croll, ein Maler der Repliker Gegend, 15.30: Lustige Lieder, 15.50: Deutsche Presse. — Brünn 18.30: Deutscher Arbeitsmarkt, 17.40: Deutsche Arbeiterfendung: Arbeitsmarkt; Symphonie: Emil Josa, zum 35. Geburtstag, 18.15: Opernarien. — Brno 14.20: Gesangsensemble Schallplatten, 17.40: Violoncellkonzert. — Katschau 12.05: Rigeumkapelle. — Währ.-Odrau 12.35: Rundfunkorchesterkonzert, 18.10: Deutsche Sendung: Klinger: Was ist Kunst. — Italienische Arten.

## Das Geheimnis des Froschschenkels

Zum 200. Geburtstag des Luigi Galvani am 9. September

Von Walther Victor

Was ist Elektrizität?

Eines der größten Wunder der modernen Entwicklungsgeschichte ist zweifellos die Entdeckung und Nupharmanung der Elektrizität. Leicht vergessliche und denkfaule Menschen — und wer von uns hätte nicht dann und wann Annäherungen zu solcher Bequemlichkeit? — ordnen die Ergebnisse der Wissenschaften und Technik unbedacht in ihr Leben ein, bedienen sich ihrer Vorteile und können sich kaum in einen Zustand hineinversetzen, in dem sie fehlten. Nun, — das ist wohl Menschenart und nicht weiter verwunderlich. Indessen treibt doch die pure Wissbegier dann und wann zu einem Vorstoß ins Unbekannte: auch das ist ein allgemeiner Zug, der hier und dort besondere Blüten treibt wie etwa die Laune, die mich dann und wann überfällt. Bringt mich das Leben einmal in nähere Berührung mit einem Techniker, Ingenieur, mit einem Manne, der in der Welt des Radios, des Telegraphen zu Hause oder irgendwie verbunden ist mit den Kenntnissen, die unsern ernen erlangen, dann pflege ich ihn zu bitten, er möge mir erklären, was recht eigentlich Elektrizität sei oder wie sich das Radio und seine drahtlose Übertragung erkläre. Ach freue mich geradezu auf den Moment, wo der also Examinierte auf meine immer weiteren Fragen an einer bestimmten Stelle zu sagen pflegt: „Das ist eben so, das kann man nicht erklären!“

Die Freude an der Ankunft auf diesem Blage entspringt ganz einfach dem Wunsche, auch

auf dem Gebiete der exakten Wissenschaften bestätigt zu sehen, daß wir auf dieser Erde noch keineswegs am Ziele des Möglichen sind: daß wir noch viel zu tun haben, daß der menschliche Fortschritt noch weite Felder vor sich sieht, und daß demzufolge nichts so sinnlos ist, wie der Wahn, man könne durch eine Willensäußerung eingreifen in den dialektischen Prozeß der Ma-



Luigi Galvani

terie. Die Wissenschaft im Dienste des totalitären Staates und seiner Idee, — das ist so ein Spuit unserer Tage. Das erste Wort in meinem Lexikon unter „Elektrizität“ führt ihn ab absurdum. „Die Elektrizität ist eine Naturerscheinung, deren Wesen noch nicht eindeutig erkannt ist“.

Was war mit dem Froschschenkel?

Die Schenkel des Frosches sollen ekbar sein. Ich behelne, daß ich aus eigener Erfahrung darüber nichts sagen kann. Keineswegs ein Verdächtiger kulinarischer Genüsse, auch nicht Vegetarier, sondern durchaus bereit, vom gebackten, gebratenen,

gepökelten oder geräucherten Schenkel eines der zur menschlichen Nahrung gemeinhin verwendeten Tiere zu kosten, habe ich doch nie recht jenen Sinoismus der Tafel verstanden, der sich an Vogelneatern, Schnepfeneingeweiden oder Froschschenkeln zu defektieren vorzieht. Dagegen hänge ich sehr jener Bewegung an, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Quälerei der Tiere zu verhindern, sei es nun, daß diese zur Speise oder zu wissenschaftlichen Versuchen gebraucht werden sollen. Daß diese notwendig sind, darüber scheint mir kein Zweifel, und so bleibt mir nur die Hoffnung, daß, als vor 150 Jahren, anno 1787, der italienische Arzt Luigi Galvani seinen in der Wissenschaft berühmten Froschschenkel-Versuch machte, die dazu benötigten Frosche auf recht schmerzlose Weise getötet oder, falls sie leben bleiben durften, ohne Schmerzen wieder entlassen wurden.

Die Versuche Galvanis bestanden darin, daß er zwei verschiedene Metalle durch einen Froschschenkel verband. Indem er das kleine feuchte Stück Materie diesseits und jenseits mit einem Metall in Verbindung brachte, fand er, daß ein Strom von unbekannter Intensität durch den Körper zuckte. Und so kam er der Elektrizität auf die Spur. Mit dem Grafen Alessandro Volta zusammen, der sich mit ganz ähnlichen Dingen befaßte, hat er den Anstoß zur Entwicklung der Lehre von der Elektrizität gegeben. Denn diese selbst, deren Namen von dem Leibarzt Wilhelm Gilbert der Königin Elisabeth von England stammte (1644—1603), war altbekannt: bereits im Altertum hatte man zum Beispiel entdeckt, daß Bernstein keine Gegenstände anzieht und abstößt, wenn man ihn reibt. Der Froschschenkelversuch Galvanis führte zu Erkenntnissen, die den Namen dieser Mannes bis auf den heutigen Tag — galvanisiert haben.

## Vom Froschschenkel zur Galvanoplastik

Galvani war am 9. September 1737 in Bologna geboren. Mit 25 Jahren bereits lehrte er an der Universität seiner Geburtsstadt, Beweis für die außerordentlichen Befähigungen, die dem jungen Manne eigen gewesen sein müssen. Die Bilder, die von ihm übermittelt sind, zeigen einen scharfgeschnittenen intelligenten Kopf, Augen, stehende Augen; das Gesicht eines Arztes und Philosophen, eines Menschen gleichsam, der tiefer sieht. In der Tat ging Galvani vom Menschen und seiner Physiologie aus. Naturwissenschaftler und Frauenarzt, witterte er die geheimnisvollen Kräfte der Körper und spürte ihnen nach. Er schrieb über die Kräfte der Elektrizität bei Muskelbewegungen — als er, am 4. Dezember 1788, starb, war man bereits soweit, daß man die auf Grund seiner Entdeckungen gefundenen galvanischen „Elemente“ und „Säulen“ zu elektrischen Strömen von längerer Dauer vervollkommen hatte.

Die Methode, nach der dieser vor 200 Jahren Geborene, mit seinen Froschschenkeln arbeitete, ist in unseren Tagen der unveränderliche Bestand von Technik und Industrie. Die Galvanisation, die Galvanoplastik, der Galvanometer, die Galvanotherapie, — eine ganze Welt zwischen Kräftebehandlung und Mischherstellung bezieht ihre Mittel unter ehrender Anerkennung seines Namens von ihm. Elektrische Ströme, die nach ihm heißen, begegnen uns unflüchtig alle Tage und alle Tage führen sie uns weiter in unbekanntes Land. Deutlicher und klarer werden uns, aber richtiger gefragt: der Wissenschaft, die zwar mißbraucht, aber nie ohne ihre Objektivität bestehen kann, die Gesetze dieser Ströme. Aber wie man alle Tage noch von unserem kleinen Planeten aus neue Weltteile entdeckt im Weltraum, so ist auch das letzte Geheimnis des zwischen den Metallen zuckenden Froschschenkels noch nicht entziffert.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Die Forderungen der englischen Gewerkschaften

Bei der am Montag erfolgten Eröffnung der heutigen Jahreskonferenz des englischen Gewerkschaftsverbandes in Norwich erklärte der Konferenzvorsitzende Ernest Bevin: Wir sehen mit Befürchtungen den Dingen entgegen, die nach Beendigung des Aufrüstungsprogrammes kommen: Es ist sehr bedauerlich, daß scheinbar Arbeitsmöglichkeiten erst dann bestehen, wenn Krieg ist oder Kriegsvorbereitungen getroffen werden.

Der Kongreß der Trade Unions nahm eine Resolution an, in der legislative Schutzmaßnahmen in der Industrie, insbesondere die Einführung der 40stündigen Arbeitswoche, das Verbot der Überzeitarbeit für Personen unter 18 Jahren und die Erhöhung des schulpflichtigen Alters auf 16 Jahre, verlangt werden. Das Programm für die Erhaltung der Konjunktur zählt 13 Punkte. Unter dessen Forderungen befinden sich u. a.:

- Keine Rückkehr zum Goldstandard,
- ein umfangreiches Programm öffentlicher Arbeiten, welche sofort in dem Augenblicke einzusetzen haben, in welchen die Konjunktur abflaut,
- die Schaffung eines nationalen Entwicklungsfonds,
- die Erhöhung und Verbesserung der Arbeitslosenversicherung,
- eine Erhöhung des allgemeinen Lebensstandards auf dem Lande mit gleichzeitiger Dehnung der Kaufkraft aller englischen landwirtschaftlichen Arbeiter sowie
- einen Abbau der Handelshemmnisse.

Außenpolitisch trat Bevin gegen eine Verletzung der Völkerbundsverpflichtungen durch Anerkennung der Eroberung Abessinien auf. Bevin gab seiner Zuerstigkeit Ausdruck, daß das demokratische Spanien einen Sieg davontragen werde und daß auch China aus dem letzten Konflikt siegreich hervorgehen würde.

Der „Daily Herald“ schreibt in seinem Leitartikel, der Arbeitslosenfonds, der einzige dieser Art, welcher in Großbritannien besteht, verfüge lediglich über 18 Millionen Pfund Sterling verglichen mit den jährlichen Aufbringungen von 80 Millionen Pfund Sterling für Rüstungsfinanzierungen.

Im Monate August ist die Arbeitslosenzahl in England gegenüber dem Vormonat um 21.000, gegenüber August 1936 um rund eine Viertelmillion gesunken. Sie beträgt 1.088.885 Vollbeschäftigungslose und 205.371 teilweise Beschäftigte.

In einer zweiten Sitzung erstattete Walter Citrine einen Bericht über die Lage in Spanien. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die „mörderischen Angriffe der Franco-Faschisten, welche deutsche, italienische und arabische Abteilungen aus weiblichen Männern, Frauen und Kindern verübten“, verurteilt werden. Die Resolution bringt auch die Solidarität des Kongresses mit der spanischen Regierung und ihrem Aufruf an den Völkerbund zum Ausdruck. Die Resolution wirt der britischen Regierung vor, daß sie der spanischen Regierung das Recht des Waffenkaufes, die sie zu ihrer Verteidigung brauche, ständig vorenthalte. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

## Eröffnung des Internationalen Genossenschaftskongresses

Montag wurde in Paris der 15. Kongreß der Internationalen Genossenschafts-Alliance in Anwesenheit von 600 Delegierten aus 38 Staaten, darunter auch aus der Tschechoslowakei eröffnet. Die Teilnehmer vertreten Genossenschaftsorganisationen mit insgesamt etwa 70 Millionen Mitgliedern.

## Die internationale Arbeitslosigkeit

Das vom Internationalen Arbeitsamt herausgegebene Jahrbuch der Arbeitsstatistik berichtet auf Grund der Meldungen aus den 16 wichtigsten Industriestaaten die Messzahlen der Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren. Als Grundlage wird das Jahr 1929 genommen und 100 gleichgesetzt. Danach war die größte Arbeitslosigkeit im Jahre 1929, wo sie 291 betrug. In den folgenden Jahren sank sie auf über 277 und 225 auf 198 im Jahre 1935 und 161 im vergangenen Jahr. Im April 1937 betrug die Messziffer nurmehr 113. In der Tschechoslowakei wurde der höchste Arbeitslosenstand bekanntlich zu Beginn

des Jahres 1933 erreicht; das bestätigt die Erfahrung, daß die großen Schwankungen in der Weltwirtschaft unser Land stets um ungefähr ein halbes Jahr später erreichen als die großen Industriestaaten. So hat auch die Krise sich in der Tschechoslowakei erst um einige Monate später voll ausgewirkt; doch auch die Rückkehr zu besseren Verhältnissen verzögerte sich. Eine Anwendung der Messmethode, die oben im Weltmaßstab (oder wenigstens auf die Gesamtheit der großen Industriestaaten) durchgeführt wurde, würde für die Tschechoslowakei wesentlich ungünstigere Resultate zeigen.

Ähnlich verhält es sich mit den Messziffern der Beschäftigtenzahl, die (1929 wiederum gleich 100), in den zur Berechnung herangezogenen Staaten im Jahre 1936 noch 93, im März 1937 aber schon 97 betrug. In einigen Staaten ist die Zahl der Beschäftigten bekanntlich schon über den Stand des Jahres 1929 hinausgegangen; in der Tschechoslowakei wurde dieser aber noch nicht erreicht.

## Öffentliche Arbeiten für weitere 73 Millionen

Im August hat das Arbeitsministerium für insgesamt mehr als 73 Millionen öffentliche Arbeiten vergeben. Die größten Einzelposten darunter sind Erd- und Wasserbauten, Straßen, und zwar sowohl staatliche als auch nichtstaatliche, und Brückenbauten. Seit Jahresbeginn wurden Arbeiten für 494 Millionen, also fast eine halbe Milliarde Kronen, vergeben.

Schwierigkeiten der Koppenausfuhr nach Frankreich. Wie Deutschland vor zwei Jahren hat nun auch die französische Regierung den franzö-

sischen Brauereien die Verpflichtung auferlegt, für die Bierzeugung zumindest 50 Prozent heimischen Hopfen zu verwenden. Durch diese Maßnahme ist der Hopfenexport nach Frankreich ernstlich gefährdet.

Mährisch-schlesische Gemeinden ohne Arbeitslose. Die Arbeitsvermittlungsstelle in Linz verwalte in ihrem Bereich bereits sieben Gemeinden ohne Arbeitslose. In Linz selbst, wo es noch vor einem Jahr 280 Arbeitslose gab, konnten die letzten bei verschiedenen öffentlichen Bauten untergebracht werden. Die Eisenwerke der Berg und Hütten nehmen dauernd qualifizierte Arbeiter auf. (DND)

Weitere tschechoslowakische Vergleute nach Belgien. Für die belgischen Vergleute wurden in Polen während der abgelassenen Wochen etwa 2000 Arbeiter angeworben. Nachdem weitere Ausnahmen in der zweiten September-Hälfte folgen sollten, meldet nun die polnische Presse, daß die belgische Regierung keine polnischen Arbeiter mehr zu beschäftigen gedente und statt dessen weitere 3000 tschechoslowakische Vergleute anwerben werde. Diese Änderung der ursprünglichen Absichten hängt damit zusammen, daß die bisher ausgenommenen polnischen Arbeiter bald nach ihrer Ankunft in Belgien in den Streik traten. (DND)

Roggenzufuhr. Nachdem die Frage des Jolles bei der Roggenzufuhr provisorisch geregelt wurde — der Zoll wurde mit 73 Kc festgesetzt —, wird die Getreidegesellschaft durch Einfuhr von noch rund 7500 Waggons an die Versorgung der an Roggenmangel leidenden Gebiete schreiten. Der Verkaufspreis des Roggens wird unverändert bleiben. (DND)



Noch einmal Jean Harlow mit Robert Taylor in „Ihr Hausfreund“.

bekanntem Methoden nicht mehr den Mut, einen wirklichen Volksentscheid herbeizuführen. Eure Göttin mag ruhig weiter die Binde vor den Augen tragen, der Mehrzahl des deutschen Volkes ist sie gefallen!

## Ausland

### Die Labour-Party und die englische Aufrüstung

Der Nationalrat der Labour-Party, die höchste Instanz in der Organisation der englischen Arbeiterpartei, hat eine Denkschrift über „Internationale Politik und Verteidigung“ ausgearbeitet, die dem in Norwich tagenden britischen Gewerkschaftskongreß und dem im nächsten Monat in Bournemouth stattfindenden Parteikongreß der Labour-Party vorgelegt werden soll. In dieser Denkschrift wird die ernste außenpolitische Lage eindringlich dargestellt, die Forderung einer Politik der kollektiven Sicherheit und der Festigung des Völkerbundes erneut erhoben, zugleich aber in eindeutiger Weise die Notwendigkeit des gegenwärtigen britischen Rüstungsprogramms anerkannt. Die entscheidenden Sätze der Denkschrift, die sich auf die Aufgaben einer kommenden Labour-Regierung beziehen, haben folgenden Wortlaut:

„Eine Labour-Regierung muß in der Lage sein, an die faschistischen Staaten einen machtvollen Appell zu richten, in den Abbruch des Wettlaufes und in die Annahme eines allgemeinen Abrüstungspaktes einzuwilligen. Sie muß auch, bei der gegenwärtigen Weltlage, stark gerüstet sein, um unser Land zu verteidigen, ihre Aufgabe bei der kollektiven Sicherheit voll zu erfüllen und der Einschüchterung durch die faschistischen Mächte, welche darauf abzielen, die Erfüllung der britischen Verpflichtungen zu verhindern, Widerstand leisten zu können. Eine solche Regierung würde daher, solange die durch ihren Machtantritt verursachte Änderung in der internationalen Situation keine Wirkung hat, nicht imstande sein, das gegenwärtige Aufrüstungsprogramm aufzugeben.“ — Der „Daily Herald“, die Tageszeitung der Labour-Party, kommentiert den Beschluß des Nationalrates in einem Leitartikel, in dem bemerkt wird, daß man das Rüstungsprogramm der britischen Regierung nur von zwei Standpunkten aus ablehnen könne: entweder vom Standpunkt eines unbedingten Pazifismus, den die Labour-Party nie geteilt habe, oder in der Befürchtung, daß die britische Aufrüstung dem Faschismus zugute kommen könnte, wenn die britische Regierung ein Bündnis mit faschistischen Staaten eingehen sollte. Der „Daily Herald“ lehnt diese Befürchtung ab, mit dem Hinweis darauf, daß die gegenwärtige englische Regierung außenpolitisch aus engster mit Frankreich zusammenarbeite und daß im Falle eines Bündnisses der britischen Regierung mit faschistischen Staaten eine Kriegsdienstverweigerung der englischen Massen erfolgen und das Bündnis unwirksam machen würde. Der „Daily Herald“ bemerkt außerdem freimütig, daß die bisherige Opposition eines Teils der Labour-Party der Partei in den Augen der Öffentlichkeit geschadet habe, die von der Labour-Party erhobene Forderung einer Politik der kollektiven Sicherheit nur dann zu erfüllen sei, wenn England genügend gerüstet ist.

### Deutschland und Sowjetrußland

Die sowjetrußische Ausfuhr von Manganerz nach Deutschland hatte im zweiten Halbjahr 1936 so gut wie ganz aufgehört. Es wurden in die Zeit ganz andere 1835 Tonnen dieses wichtigen Rüstungsstoffes an das Dritte Reich geliefert. Im ersten Halbjahr 1937 haben die Lieferungen eine beträchtliche Erhöhung erfahren. Deutschlands Einfuhr von Manganerz aus Sowjetrußland ist auf 20.208 Tonnen gestiegen. Rußland hat demnach starken Anteil daran, daß es den Nationalsozialisten gelingt, die Versorgungsbedürfnisse in Erz zu schließen. — In der anlässlich des Nürnberg-Parteitages stattfindenden großen Luft- und Truppenparade wird übrigens der sowjetrußische Ministerpräsident teilgenommen.

# Rechtswahrer, Rechtsbrecher, Rechtsverfälscher

## Die Stimmung in Deutschland

Auf einem Umweg erhalten wir folgenden Beitrag, der als Aufsatzreihe in der *Rechtswahrer* veröffentlicht wird, eines Menschen, der im *Rechtswahrer* lebt, der eine sozial höhere Stelle bekleidet und als alter *Stahlhelm* und *Nationaler* dem System nicht immer fern stand. Was der Mann hier schreibt, ist nicht neu, mindestens für uns nicht, aber daß er es schreibt, daß er allerhand Gefahren riskiert, um diese Worte auf Papier zu bringen, ist für die Stimmung in Deutschland, vor allem in gewissen Konkreten und Intelligenzkreisen ungeheuer bezeichnend. Noch klangen viele Leute nicht zu „modern“ und sich offen gegen das Regime zu stellen, das jede Opposition mit dem Tode bedroht, aber sie halten es auch nicht mehr aus zu schreiben, sie glauben zu ersticken, wenn sie sich nicht irgendwie Luft machen und an irgendeiner Stelle ihr Urteil über die Verkommenheit des Systems abgeben. So ist dieser Brief entstanden, über dessen Verfasser wir genügend und einwandfrei unterrichtet sind. Als *Schmerz* der *Stimmung* in dem Reich drücken wir ab, was uns — feinstem ohne schwere Gefahr für den Schreiber und den Ueberbringer — mitgeteilt wird:

In Gema betrat vor einiger Zeit ein beinahe würdig aussehender Herr mit seiner Frau den Lesesaal eines sehr bekannten Hotels mit den Worten: „Gott sei Dank, daß wir endlich einmal andere Zeitungen zu lesen bekommen“ und ergriß das damals noch scharf gegen Deutschland eingestellte „Wiener Journal“. Dieser gleiche Mann, ein Landgerichtsdirektor, der mit den obigen Worten seine Ungarigkeit über die reichsdeutsche Presse dokumentierte, beurteilte nach Ablauf seines Urlaubs irgend einen anderen sogenannten Volksgenossen zu mehreren Monaten Gefängnis, weil er eine ausländische Zeitung gelesen hatte. Und wenn es auch nicht der gleiche gewesen ist, so ist doch seine Geisteshaltung kennzeichnend für die Verlogenheit und zitternde Furcht sogenannter deutscher Juristen.

Wenn ein Landgerichtsdirektor in „Ehren“ 80 oder 40 Jahre gedient hat, kann wird er für diese „treuen“, wahrheitslieblich rassistisch-nordisch bedingten Dienste mit einem Handschreiben des Dankes von einem Manne bedient, der selbst einer der schlimmsten Rechtsbrecher der Geschichte gewesen ist. In jenem Handschreiben aber hat man vergessen zum Ausdruck zu bringen, daß der gleiche Richter aus erbärmlicher Angst um seine Position im Laufe seines so erfolgreichen Lebens immerhin schon 3 zu 1 *Rechtswahrer* geleistet hat und bei einer neuerlichen Umwälzung auch bereit sein würde, einen dritten zu leisten, ohne daß sein Gewissen in irgend einer Form belastet werden würde. Andere aber, wie die in Ostpreußen oder Schlesien, haben den Alkohol auf ihre Privatnahme geschoben, und zwar aus der ganz richtigen Erkenntnis heraus, daß sie in einem rechtsbrecherischen Reich nur noch im Kampf Urteile fällen können. Uebrigens sind gerade diese sehr milde.

Meine Herren Rechtswahrer, die Sie täglich mit Rechtsbrechern zu tun haben, warum haben Sie nicht selbst nur ein einziges Mal den Mut zu der selbsterkennenden Wahrheit, daß Sie gerade am meisten das Recht brechen? Und zwar meist auf Anordnung derjenigen, die das Recht verfälschen? Glauben Sie denn im Ernst, daß es Wille des Volkes, auch des national betonten Volksteils ist, wenn die Gefängnisse überfüllt sind mit Rechtsbrechern, deren einziges Verbrechen darin bestand, Zustände der Hölle zu erzeugen?

Wie leicht geht ihr doch die Zustände der russischen Gefängnisse! Aber wie herrlich wäre es, wenn einer von euch ruhigen Gehaltsempfänger einmal einen kleinen Aufenthalt im Zellengefängnis

Rechtsstrafe in Berlin nehmen würde, wo der *Rektor* auf Banzenjagd auf eine Strecke von 38 Stück in 24 Stunden steht. Und warum laßt ihr den Dienst von Stellungslösen *SS* oder *SS*-Männern versehen, die, wenn sie ihren perferven faschistischen Prügelgefühlen nicht gerade freien Lauf lassen können, ihn dafür durch hundsgemeine Schlägen kompensieren? Warum wurde vor wenigen Tagen erst wieder ein *Wieser*, der seine Strafe abgelesen hatte, während seine Familie Hungers leiden mußte, sofort auf der Straße wieder von der Gestapo verhaftet und jede Zukunft über seinen Verbleib verweigert?

Weil Ihr feige seid, hundsjämmerlich feige!

Weil Ihr genau wißt, daß euer rechtsbrecherisches Verhalten, soweit es sich um das Reichsempfinden des Volkes handelt, unnachlässig geahndet wird, wenn die Stunde der Befreiung schlägt. Euer Dünkel ist vornehmlich für ein 1918, er wird auch für einen Nachfolger veranwortlich sein. Was wißt denn ihr von der Seele des Volkes. Selbst wenn euch der Paradeherrmann oder der Joseph als sogenannter „Arbeiter“ in das Volk hinausgeschickt, damit ihr eure Volksvorbundenheit zeigen sollt, dann seid ihr schon kurz nach eurer Rückkehr gezwungen, offiziell in eurer allzu willfährigen Presse Stellung zu nehmen zu dem Unverständnis, mit dem man euch begegnete. Aber nicht am Volk lag es, sondern nur an euch und eurer Unfähigkeit, es überhaupt verstehen zu können.

Eine ungeheure Zahl von Beispielen ließe sich anführen, daß euer juristisches System sich in einem Zustand der Erstarrung befindet, der einst sehr schwer zu lösen sein wird. Denn wenn es in dem bisherigen Tempo weiter geht, dann setzt sich tatsächlich dieses 1000jährige Reich, dem man eine *Wieser* kürzere Lebensdauer zu geben geneigt ist, binnen kurzem nur noch aus den drei Gruppen unseres Themas zusammen, jedoch müssen wir zu ihrer Charakterisierung von hinten anfangen und stellen fest:

Die *Rechtsverfälscher* sind diejenigen, die nachträglich Gesetze bewilligen und ihnen rückwirkende Kraft verleihen, wenn es ihnen gerade in den Kram paßt und sie gezwungen sind, ihr eigenes schlechtes Gewissen zu beruhigen. Die da den Verluft der Staatsbürgerschaft aussprechen, wenn ihnen einer überlegen ist, sie aber befürchten müssen, daß er ihre perferven Vongenanmähungen anprangert. Die sich nachträglich von einer diätenächtigen Reichstagsversammlung ihre Verbrechen sanktionieren lassen. Die da bald reif sein werden, zu ihrer rassistischen Unwertigkeit zurückgeschickt zu werden, d. h. zum Teufel!

Gefährlicher sind dagegen die *Rechtswahrer*, die das sind diejenigen, die trotz ihres juristischen Studiums und ihres „angeborenen“ Rechtsempfindens tagtäglich mitansehen und miterleben, wie ein „Vollgerichtshof“ und ein Sondergericht und eine der unzähligen Stillschaffammern Urteile fällen, die weit davon entfernt sind, dem Sinne des Volkes zu entsprechen. Die allerwenigsten, die ihr dort beurteilt, gehören vor ein derartiges Gericht, über das *Rechtsbrecher* eurer Kategorie sitzen. Beweis, ihr habt eins erreicht: das deutsche Volk stiftet, weil es keine bessere Meinung nicht laut sagen darf, ohne riskieren zu müssen, geprügelt zu werden. Im Herzen aber sind gerade diese, die da mehr und mehr ihre Stimme erheben, die *Rechtswahrer* zu *Rechtswahrer*. Aus jahrhundertalter Ueberlieferung haben sie sicheren Instinkt für wasches Recht erhalten und beginnen darauf zu brennen, ihn „vollstreckungsfähig“ anwenden zu können. Einst habt ihr mit 50 Prozent jongliert, heute habt ihr trotz eurer

Man erhält für	Kc
100 Reichsmark	688.—
100 Markmünzen	755.—
100 österreichische Schilling	528.50
100 rumänische Lei	17.—
100 polnische Zloty	514.50
100 ungarische Pengö	548.50
100 Schweizer Franken	655.50
100 französische Francs	106.70
1 englischer Pfund	141.37
1 amerikanischer Dollar	28.50
100 italienische Lire	132.27
100 holländische Gulden	157.7—
100 jugoslawische Dinare	61.92
100 Belgas	482.—
100 dänische Kronen	633.—
100 schwedische Kronen	732.—

# Hitlers „Kultur-Attachés“ an der Arbeit

Mit eindringlicher Warnung hat sich erst die englische, dann die amerikanische Presse gegen die Errichtung von „Kultur-Attachés“ des Hitlerregimes gewandt, die ihre „Arbeit“ im Rahmen der deutschen Auslandsvertretungen und unter dem Schutze der diplomatischen Immunität verrichten sollen.

Kunstmehr wird aus Chile ein Fall bekannt, der wie an einem Schulbeispiel Absichten, Methoden und Gefährlichkeit dieses neuen Zweiges hitlerischer Expansion vor Augen führt, zugleich auch erfreulicherweise Zeugnis ablegt, daß das Ausland diesen „geistigen Imperialismus“ mit aller Energie ablehnt.

In Santiago de Chile hatte ein chilenischer Verlag ein in der Landessprache gehaltenes Buch über den Kampf der Sozialistischen Front in Deutschland, über die Fiktion Otto Strafers und seine Gegnerschaft zu Hitler herausgebracht, das gerade durch seine innere Verwandtschaft mit der sudamerikanischen (Kraus-Verlagung\*) große Bedeutung zu erlangen versprach.

Durch einen in der Druckerei beschäftigten Mittelemann hatte die deutsche Gesandtschaft Kenntnis von dem Buch erhalten und darüber sofort nach Berlin berichtet. Auf Weisung aus Berlin, forderte der deutsche Gesandte daraufhin die chilenische Regierung auf, das Erscheinen des Buches über Otto Strafer und die Schwarze Front zu verbieten.

Da ein solches Verbot nach der Verfassung von Chile unstatthaft ist, lehnte die chilenische Regierung ein Einschreiten ab. Daraufhin versuchte der deutsche Gesandte den politischen Druck und verband ihn mit der Ankündigung wirtschaftlicher Zwangsmaßnahmen, so daß sich die chilenische Regierung schließlich zu „freundlichen“ Vorstellungen bei Autor und Verlag bereit fand. Beide lehnten die Zumutung des Regierungsunterhändlers unter Berufung auf die Verfassung ab, wofür negatives Ergebnis das chilenische Außenministerium dem deutschen Gesandten zur Kenntnis brachte.

Darauf entschloß sich Hitlers Vertreter zu einer „friedlichen“ Methode: er kaufte vom Verlag die gesamte, versandfertige Auflage samt Verlagsrecht zu einem Mehrfachen des Ladenpreises auf, in der Hoffnung, auf diese Weise das Erscheinen des gefährlichen Buches zu verhindern.

Aber hier hatte er die Rechnung ohne den Autor und das freilebende nationale chilenische Volk gemacht: in leidenschaftlicher Weise nahm die gesamte nationale Presse Chiles gegen diesen Eingriff des Hitlerregimes in die inneren Verhältnisse Chiles Stellung, sekundiert von der liberalen Presse, die sich gegen die Bedrohung der Pressefreiheit wandte.

Einer der größten Verlage Chiles bot sich sofort zum Neudruck des Buches an, kündigte neben der allgemeinen Ausgabe noch eine besondere „Volksausgabe“ an und erwarb gleichzeitig das spanische Verlagsrecht für die Schrift Otto Strafers „Wohin treibt Hitler?“

So hat der Angriff der Hitlerpropaganda, dank der Tapferkeit der chilenischen Öffentlichkeit, nicht nur seinen Erfolg gehabt, sondern zu einer schweren Niederlage Hitlers in Chile geführt, die für alle ähnlichen Fälle ein Vorbild ist.

\*) APRA = Alianza Popular Revolucionaria Americana, eine nationale, sozialistische und pan-amerikanische Erneuerungsbewegung.

# Prager Zeitung

## Es geht nichts über einen gemütlichen Bahnbetrieb!

Ein Leser schreibt uns: Nützlich wartete ich auf dem Masarok-Bahnhof auf die Ankunft eines Zuges von Komotau. Ich war knapp zur fahrplanmäßigen Zeit gekommen, nun waren zehn Minuten vergangen, der Zug war nicht da und Verspätung war keine ausgeschriebe. Sollte der Zug ausnahmsweise pünktlich gewesen sein und ich ihn veräumt haben? Ich fragte den Portier, wieviel Verspätung der Komotauer Zug habe.

— Keine.  
— Er soll doch schon 10 Minuten da sein?  
— Portier (im freundlichsten und belebenden Tone): „Ja, wann er kommt, das kann ich Ihnen natürlich nicht sagen, aber Verspätung ist das keine. Verspätung ist es nur, wenn etwas angeschrieben steht!“  
Nun wissen wir wenigstens, warum Verspätungen unter 15 Minuten grundsätzlich nicht, solche bis zu einer Stunde nur als 10-Minuten-Verspätung angeschrieben werden. Es ist die einfache Art, die Unpünktlichkeit zu bekämpfen: man ignoriert sie.

Eine andere Zuschrift: Ich kam Sonntag früh mit dem Personenzug nach fünf Uhr in Dejvice an. Aus dem Zug stiegen etwa anderthalb Tausend Leute aus. (Am Wochenende sind es oft an 100 Menschen, die mit diesem Zug ankommen.) Als wir in die Bahnhofstrasse kamen, fanden wir den Ausgang verriegelt. Man rief nach dem Portier. Einige Angestellte liefen aufgeregt hin und her, aber es scheint, daß sich der Schlüssel zum Bahnhofstor nicht fand. Man bedeutete uns, den

Bahnhof seitlich durch den Baum bei der Verladerrampe zu verlassen, wo sich ein Loch befand. Der Zug fuhr unterdessen weiter. Ob vor dem Bahnhof vielleicht einladende Leute gewartet hätten, um mit dem fahrplanmäßigen Zug von Dejvice nach Prag zu fahren, vermag ich nicht zu sagen.

Luftwagenrevision — mehr als die Hälfte der Schaffner bestraft. Am 27. August wurde zwischen 1 bis 5 Uhr nachmittags eine Revision der Luftkraftwagen in Nischo und beim Karolinentaler Hafen vorgenommen. Wie jetzt gemeldet wird, wurden bei 37 von 69 revidierten Wagen Anfahrstellen festgestellt und die Lenker bestraft. 35 von ihnen wurden wegen Überlastung des Wagens, zwei wegen anderer Defekte mit Geldstrafen belegt, die zusammen 710 Kč ausmachen.

Ein Mord. Gestern nachmittags geriet am Smichover Bahnhofsplatz in der dort befindlichen Werkstatt einer Parkettfabrik der 30jährige Alois Sojka mit der 17jährigen Arbeiterin Marie Kralova in Streit und stieß sie hierbei so heftig von der Kiste, auf der sie stand, daß die Kiste umkippte und die Kralova, die mit dem Kopf gegen den Betonfußboden fiel, bewußtlos liegen blieb. Die Rettungsgesellschaft brachte sie auf die Klinik Nischo, wo eine Gehirnerschütterung und mehrere Quetschungen festgestellt wurden. Das Verbrechen wurde eingeleitet.

Autounfall: Drei Verletzte. Gestern früh kurz nach Mitternacht das Personenzug B-9736 des Ing. Franz Macoun aus Prag II in der Bahnhofstrasse in Smichov mit dem Luftkraftwagen des Josef Somer zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Wagen Macouns — der den Unfall verschuldet hatte — gegen die Mauer der Brauerei geschleudert wurde und sich dort zerstückelte. Die 44jährige Linda Macoun und die 58jährige

Milada Pola, die im Auto saßen, erlitten beide schwere Kopfverletzungen und wurden ins allgemeine Krankenhaus gebracht. Ingenieur Macoun, der leichtere Verletzungen an Kopf und Händen erlitten hat, wurde im Krankenhaus verbunden und dann auf die Smichover Polizeiwache vorgeführt, wo er einweisen in Haft blieb. Das Lastauto wurde leicht beschädigt. Sommer blieb unverletzt.

Betrunkener ohne Schutzhelm. Vorgestern abends stand der 63jährige Baumeister Karl Jaluš aus Masan in betrunkenem Zustand auf dem Strassenbahnsteig in der Podbrader Straße in Jankov und entfernte sich, als der Lenker eines herankommenden 12er-Wagens das Zeichen gab, nicht nur nicht, sondern ging noch mit ausgebreiteten Armen auf den Wagen zu. Er wurde zu Boden gestoßen, jedoch nur leicht verletzt; nachdem er auf der linken Hand verunfallt worden war, wurde er bis zu seiner Erleichterung auf der Jankover Polizeiwache belassen.

## Kunst und Wissen

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch halb 8: Der Außenleiter, Uraufführung, B 2. — Donnerstag halb 8: Piesko, einmaliges Gastspiel Ernst Deutsch, C 2. — Freitag: Der Außenleiter (D). — Samstag: Die Gardasfürstin (C 1).

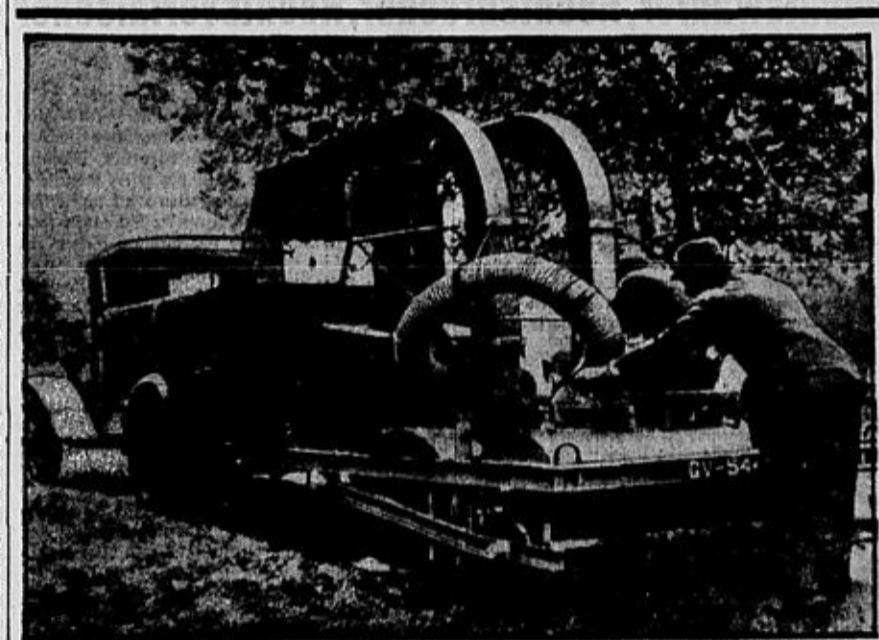
Spielplan der Kleinen Bühne. Heute, Mittwoch 8 Uhr: Ein Auf und sonst gar nichts, vollständige Vorstellung. — Donnerstag 8 Uhr: Bei Kerzenlicht, Uraufführung. — Samstag: „R a u f a h“.

## Der Film

### Nancy Steele wird vermisst

Sie ist, diese Nancy Steele, die Tochter eines amerikanischen Rüstungsindustriellen aus Irland, und sie wird von einem Klubkammer entführt, der, gleichfalls ein Ire, aus Erfahrung zum Kriegshäftling geworden ist. Er prophezeit im Jahre 1916 den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg, er wütet gegen alle, die daran mißfällig sind, und aus Gaf gegen den Munitionsfabrikanten Steele sieht er ihm sein Kind. Wirklich nur aus Gaf? Als der Entführer dann wegen einer Rauferei im Gefängnis sitzt, stellt sich heraus, daß er auch auf die ausgiebige Belohnung von 100.000 Dollar spekuliert, und als er schließlich — unschuldig zu lebenslänglicher Kerker verurteilt und nach zwanzig Jahren freigelassen — ins Leben zurückkehrt, stellt sich heraus, daß der gebaute Rüstungsmagnat ein reicher Mensch ist, der sich des entlassenen Sträflings freundlich annimmt. Fast möchte der ihm die inwischen erwachsene Tochter zurückgeben, aber er tut es erst dann, als ein Mörder und Gauner dem armen Vater eine falsche Tochter zuführt, um seinerseits die 100.000 Dollar zu verdienen.

Der Geld dieses Films ist also ein fragwürdiger Charakter, die Handlung ist nicht sehr geradlinig, und wenn man anfangs glaubte, es handele sich um einen Film von Kriegs- und Justizproblemen, so sieht man am Ende, daß es nur ein Reifer war. Aber er ist — unter George Marshalls Regie — geschickt zubereitet, und er hat in den Hauptrollen routinierte Darsteller. Victor MacLaglen verkörpert den aufbraunenden und brutalen Soldaten der Handlung mit allen Mitteln einer realistischen Charakteristik und darüber hinaus mit dem Einfache seines kraftvollen Naturells. Peter Lorre erteilt sich wieder als Spezialist für lächelnde und maßlose Schurken, und Walter Connolly, den man bisher fast nur in komischen Rollen sah, spielt den trauernden Vater annehmbar seriös. —



Staubsauger für die Londoner Parks

In den Londoner Parks werden große Staubsauger ausprobiert, die den Rasen und die Wege von Papier und Laub reinigen sollen.

## Beruf Pferdedieb

Von Manfred Amon

### Bei den selbhaften Zigeunern Bosniens

Gestank, Geschrei, das ist der Eindruck, den der Besucher eines Zigeunerdorfes empfängt. Schmutzige, zerlumpte Kinder und Frauen wimmeln bettelnd um ihn herum. Der Tourist, der da glaubt, in einem der Zigeunerhöfe West-Bosniens vollkommene Studien treiben zu können, wird bittere Enttäuschungen erleben. Wenn er näher hinsieht, wird er vielleicht bemerken, daß diese in Fellen gekleideten Frauen und Mädchen gefärbte Haare und Fingerringe haben wie die Damen der vornehmen Gesellschaft. Vielleicht wird er auch bemerken, daß die Ackerbau treibenden Zigeuner den Pflug noch nicht anwenden und ihre Felder ebenso wie primitive Ackerbauer in Afrika mit der Hacke bearbeiten. Aber viel mehr wird er nicht erfahren und erforschen. Denn diese armen Leute sind dem Fremden gegenüber furchtbar mißtrauisch und kaum bereit, Auskünfte über ihre Lebensverhältnisse zu geben. Daher wissen wir nicht über die Sitten von Stoffjägern und Kannibalen, als von den Bräutern der Zigeuner.

Der Ruf der Zigeuner ist heute noch nicht der heile, trotzdem die Zeiten vorbei sind, in denen man sagen konnte, daß der am meisten bei ihnen verbreitete Beruf der des Pferdediebes sei. Sie hatten es in diesem Metier zu einer unübertroffenen Meisterschaft gebracht. Hatten Zigeuner ein Pferd gestohlen, dann war es vollkommen sinnlos, den Versuch zu machen, es wieder zu bekommen. Sie brauchten nicht länger als eine Stunde, um es aus einem Schimmel in einen Napfen zu verwandeln und es auch sonst vollkommen unkenntlich zu machen. Mit großer Fügigkeit paschten sie dann das entwendete Tier nach Slowenien und der bestochene Bauer konnte seinen Gaul suchen, wo er wollte, er fand das Pferd

in diesem Leben kaum mehr wieder. — Die braunen Burtschen haben jetzt das Pferdestehlen wohl so ziemlich aufgegeben, sind aber unübertroffene Kofständer geblieben. Die Kniffe, mit denen sie leichtgläubige, aber auch gewiegte Käufer betrügen, sind Legion.

### Der Taschendieb ohne Hände

Der Pferdediebstahl floriert nicht mehr, aber die diebische Kleinarbeit wurde deshalb noch lange nicht aufgegeben. Noch immer lebt unter seinem Volke das Andenken jenes Mannes, der einer der geschicktesten Taschendiebe seiner Zeit gewesen ist, trotzdem ihm die Hände fehlten.

Die Roma, so heißen die Zigeuner in ihrer eigenen Sprache, die ein verbodenes Sanskrit sein soll, geben sich über den Ruf und die Werteschätzung, die sie genießen, auch keiner Täuschung hin. Ihre Verschlossenheit und ihr Mißtrauen sind die direkte Folge ihres Wissens um die Verachtung, die sie umgibt. Man behauptet heute vielfach, daß die Zigeuner Nachkommen indischer Pariahs sind, die aus ihrer Heimat ausgewanderten. Viel gewonnen haben sie durch die Flucht aus dem Lande der Kasten jedenfalls nicht.

Eine eigenartige Wirkung haben ihre Lebensverhältnisse auf die Sprache der Zigeuner gehabt. Jedes Wort, das sie verwenden, hat nämlich doppelte Bedeutung, so heißt Rom, die Einzugszahl von Roma, nicht nur Zigeuner, sondern auch Mensch. Die eine Wortbedeutung hat Geltung, wenn fremde Leute einem Zigeunergespräch zuhören oder wenn der Zigeuner mit dem Fremden spricht. Die andere Bedeutung gilt, wenn die Zigeuner unter sich sind. Wenn Zigeuner also unbeobachtet miteinander schwätzen, dann sehen sie ihr verachtetes Volk mit der Menschheit gleich. Neben dieser Ueberheblichkeit und Arroganz wohnt aber in der Seele des Zigeuners ein starker Haß zur Selbstverpöschung und Selbstverachtung.

### Seitdem sind die Zigeuner ein Pack

Die kleinen primitiven Geschichten, die der Zigeuner selbst von seinem Volke erzählt, sind voll von dieser Selbstironisierung und Selbstverachtung. So die Geschichte von Dundul, der, nach der Behauptung der bosnischen Zigeuner, nicht nur der erste Zigeuner, sondern auch Kaiser von Bosnien war. Dieser Dundul also beherrschte die Leute, die jetzt die Zigeuner so verachten. Aber seine Herrlichkeit dauerte nur vierundzwanzig Stunden. Er hat auch eine Burg für sich gebaut, die war aber aus Äste.

Die Geschichte von Hurta ist ernster. Dieser Hurta war auch Kaiser und stand Gott sehr nahe. Einmal säte er Getreide, die Saat ging aber nicht auf. Da bat er Gott, seine Frucht auf dem Felde gedeihen zu lassen, er werde, so versprach er, von der Getreide allen Armen geben. Gott erfüllte die Bitte des Hurta und ließ seine Getreide gedeihen. Aber als gedrohen war, kam ein Bettler, so einer wie ich es jetzt bin, fügt der Erzähler der Geschichte hier ein, und bat den Hurta um eine Gabe. Dieser aber gab ihm nichts und schlug den Armen noch mit der Schaufel. Darüber erzürnte Gott sehr, es kam ein gewaltiger Regen und schwenkte dem Hurta alle Getreide fort. Und seitdem sind alle Zigeuner ein Pack. . .

Die Zigeuner wären wohl schon längst untergegangen, hielte sie ihr stark entwickeltes Solidaritätsgefühl und ihre Sorglosigkeit nicht am Leben. Der Zigeuner weiß sehr gut, wie wech Hunger tut. Trotzdem und eben deshalb teilt er die letzte Krume, den letzten Rest Kaffee mit seinem Bruder. Nichts schätzt der Zigeuner so sehr wie den Tabak, nichts entbehrt er so schwer. Trotzdem teilt er bedenkenlos die einzige und letzte Zigarette auf, die er besitzt. Deshalb halten sich Lebensmittel in den armseligen Rohrhitzen der Zigeuner nicht lange, denn wenn eines was zu beißen hat, dann ist das ganze Dorf mit.

### Zehnmal Hochzeit

Will ein Zigeuner heiraten, dann steht er nicht so sehr auf die Schönheit der Frau, wie auf ihre Qualitäten als Wirtin. Im Heiraten muß der Freier nicht so heifel sein, denn die Ehe des Zigeuners währt bedeutend länger als die Ewigkeit. Ebenso rasch wie er heiratet, scheidet sich der braune Mann. Zur Eheschließung braucht er weder einen Priester, noch einen Beamten. Jeber ältere Herr der Siedlung kopuliert das Brautpaar. Allerdings ist das Band, das er knüpft, nicht sehr fest, oft geht das Paar nach zwei Monaten wieder auseinander. Da ist es denn kein Wunder, wenn die Zigeuner Rekorder im Heiraten und Sich-Scheiden-Lassen halten, die kein Filmstar brechen kann. Leute, die schon fünf- bis zehnmal verheiratet waren, sind keine besondere Seltenheit. Trotzdem aber ziehen es viele junge Burtschen vor, nicht zu heiraten, um der größeren Freiheit des Junggesellenlebens nicht verlustig zu werden.

Ganz formlos ist so eine Zigeunerhochzeit aber wieder auch nicht. Der Zigeuner kauft seine Braut noch immer dem Vater ab. Kommt die junge Frau zum ersten Male in ihres Gatten Hütte, dann muß sie die Schwelle küssen und unter ihres Mannes Hand in die Hütte eingehen. In der Hütte wird sie von der Schwiegermutter empfangen und mit Getreide beworfen. Die junge Frau muß den Herd küssen und beim Hochzeitsmahl die Gäste bedienen. Abends tritt zuerst die Braut in die Hütte. Sie muß dort stehend den Gatten erwarten. Vor der Hütte placiert sich ein Trommler, der unablässig in sein Instrument schlägt, um die bösen Geister, die sich der Braut bemächtigen wollen, abzuhalten. Die Hochzeitsbräuche haben eine klare Tendenz, sie sollen dem jungen Weibe das „Er soll dein Herr sein“ recht eindringlich vor Augen führen.

(Schluß folgt.)